

Europäische
Wallfahrtsstudien
Band 10



Wallfahrer aus dem Osten Mittelalterliche Pilgerzeichen zwischen Ostsee, Donau und Seine

Beiträge der Tagung
Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung
21. bis 24. April 2010 in Prag

Hartmut Kühne / Lothar Lambacher /
Jan Hrdina (Hrsg.)

u(p)m
cms

PL ACADEMIC
RESEARCH

Europäische Wallfahrtsstudien

Herausgegeben von
Hartmut Kühne, Jan Hrdina
und Thomas T. Müller

Band 10

Wallfahrer aus dem Osten Mittelalterliche Pilgerzeichen zwischen Ostsee, Donau und Seine

Beiträge der Tagung
Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung
21. bis 24. April 2010 in Prag

veranstaltet vom
Kunstgewebemuseum in Prag
in Zusammenarbeit mit
Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin
Faculteit der Letteren, Radboud Universiteit Nijmegen
Zentrum für Mediävistische Studien
der AW der Tschechischen Republik
und der Karlsuniversität

Hartmut Kühne / Lothar Lambacher /
Jan Hrdina (Hrsg.)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Thronende Maria mit dem Jesusknaben
Aachen, um 1300-1350, gefunden in Opava (Troppau)
Nationales Denkmalschutzamt – Regionale Behörde in Ostrava
Inv. Nr. 45/10-18124/0001

Gefördert von:
Gerda Henkel Stiftung
Česko-německý fond budoucnosti.
Deutsch-Tschechischer Zukunftsfond
Filosofický ústav Akademie věd ČR, v.v.i. –
Centrum mediévistických studií AV ČR a UK
Uměleckoprůmyslové museum v Praze

ISSN 1862-149X
ISBN 978-3-631-62147-9 (Print)
ISBN 978-3-653-02638-2 (E-Book)
DOI 10.3726/978-3-653-02638-2

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2013
Alle Rechte vorbehalten.

PL Academic Research ist ein Imprint der Peter Lang GmbH

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
-------------------	---

Lothar Lambacher

Museale Grundlagen, Stand und Perspektiven des ‚Berliner Pilgerzeichenprojekts‘	13
---	----

SEKTION A: PILGERZEICHENFUNDE UND PILGERZEICHENFORSCHUNG IM SÜDLICHEN BALTIKUM	31
---	-----------

Marian Rębkowski

The Finds of the Pilgrim Badges from the Polish Baltic Coast	33
--	----

Marcin Majewski

Pilgerzeichen auf Glocken in hinterpommerschen Kirchen	51
--	----

Beata Możejko

Spätmittelalterliche Wallfahrten im Licht Danziger Quellen	69
--	----

Jörg Ansgörge

Pilgerzeichen und Pilgerzeichenforschung in Mecklenburg-Vorpommern	81
--	----

Renate Samariter

Neue Pilgerzeichen und religiöse Zeichen aus Stralsund	145
--	-----

Cornelia und Rainer Oefelein

Pilgerzeichenabgüsse auf den Glocken Brandenburgs. Ergebnisse einer flächendeckenden Untersuchung	179
---	-----

SEKTION B: PILGERZEICHENFORSCHUNG UND WALLFAHRTS- GEOGRAPHIE IM ALPEN-DONAU-RAUM	193
---	------------

Hanneke van Asperen

The Habsburgs and their Pilgrimage Souvenirs. Pilgrim badges in the devotional books of Charles V, Ferdinand of Austria and Joanna of Castile	195
---	-----

Robert Baier – Thomas Kühtreiber – Christina Schmid

Pilgerzeichenfunde in Österreich – Pilgerzeichen aus österreichischen

Wallfahrtsstätten 219

Holger Grönwald

Am Einzelfund ins Detail: Das mittelalterliche Bild des Pantheon und seiner

Ikone im Spiegel von Pilgerzeichen 275

**Jan Hrdina – František Kolář – Barbara Marešová – Aleš Mudra –
Pavla Skalická – Hana F. Teryngerová**

Neue Pilgerzeichenfunde aus Opava (Troppau) und die Typologie der älteren

Aachener Pilgerzeichen im Kontext der Zeugnisse zur Aachenfahrt aus den
böhmischen Ländern im 14. Jahrhundert 321**Christian Speer**

Wallfahrt als Kulturkontakt: Görlitz und die Via Regia 361

SEKTION C: DIE PRAGER PILGERZEICHENKOLLEKTIONEN UND**ANDERE SAMMLUNGEN FRANZÖSISCHER PILGERZEICHEN 381****Hartmut Kühne**

Rechnungsbücher als Quellen der Pilgerzeichenforschung. Zwei exempla-

rische Funde aus Thüringen: Die Reiserechnung des Grafen Johann III.

von Henneberg zum Mont Saint Michel und das Rechnungsbuch der

Kapelle von Wersdorf bei Apolda 383

Jos Koldewey

Rather rude and quite royal. Some erotic badges and one French princely

badge in the collections of the Národní muzeum and the Umělecko-

průmyslové museum Prague 413

Christopher Retsch

Obszön-erotische Tragezeichen als frivole ‚Liebesgaben‘ 425

Carina Brumme

Fromme Devotionalien und volkstümliche Festrequisiten – zur Verwendung

der spätmittelalterlichen Miniaturkronen 461

Willy Piron

Pilgrim badges and GIS: a northern affair? 475

ANHANG 487

Register 489

Autorenverzeichnis 505

Vorwort

Im November 2006 war auf Anregung des damals noch am Lehrstuhl für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin beheimateten Projektes der *PilgerzeichenDatenbank* ein Symposium zur Erinnerung an den 20 Jahre zuvor verstorbenen Nestor der Pilgerzeichenforschung Kurt Köster veranstaltet worden, das – verbunden mit einer Kabinettausstellung der Pilgerzeichensammlung des Kunstgewerbemuseums Berlin – in dem am Kulturforum gelegenen Vortragssaal der Staatlichen Museen zu Berlin stattfand. Kösters seit den späten vierziger Jahren des 20. Jahrhunderts mit Ausdauer und Akribie im Nebenberuf betriebene Sammlung und Sichtung von Nachweisen europäischer Pilgerzeichen hatte ihn zuletzt zum Kopf eines lockeren Forschungsnetzwerks gemacht, das nach seinem unerwartet frühen Tod im Jahre 1986 zerfiel.

Das mit bescheidensten Mitteln ausgerichtete Berliner Symposium versammelte eine überraschend zahlreiche Teilnehmerschaft aus deutschen Ländern, aber auch aus Frankreich, den Niederlanden, Polen, Ungarn und der Tschechischen Republik. Zwei Tage lang fand die sonst mehr oder weniger von Einzelnen national oder regional betriebene Pilgerzeichenforschung ein Forum für den europäischen Austausch. Diese glückliche Konstellation sollte nach dem Wunsch vieler Teilnehmer verstetigt werden. Ein erstes Ergebnis war die Zusammenfassung der Ergebnisse des Symposiums in der Publikation „Das Zeichen am Hut im Mittelalter“, die 2008 als Band 4 der Schriftenreihe *Europäische Wallfahrtsstudien* erscheinen konnte.

Wie der 2006 eröffnete wissenschaftliche Diskurs über die europäischen Pilgerzeichen des Mittelalters eine Fortsetzung finden konnte, musste hingegen zunächst offen bleiben. Da die Berliner *PilgerzeichenDatenbank* durch die Auflösung ‚ihres‘ Lehrstuhls im Jahr 2007 heimatlos geworden war, konnte sie nicht jene institutionelle Struktur bieten, die für den weiteren Ausbau der wissenschaftlichen Kontakte dringend erforderlich war. Erst nachdem sie als *PilgerzeichenDatenbank (PZD) Berlin* 2009 schließlich am Berliner Kunstgewerbemuseum eine neue Heimstatt gefunden hatte, ergab sich die Aussicht, gemeinsam mit dem von Helena Koenigsmarková geführten Prager Kunstgewerbemuseum (Uměleckoprůmyslové museum v Praze) und dem von Jos Koldewij geleiteten Kunstgeschichtlichen Lehrstuhl der Radboud Universität Nijmegen an einer Intensivierung der Zusammenarbeit zu arbeiten. Dabei sollte insbesondere die Forschung im Hinblick auf Ostmitteleuropa vorangetrieben werden.

Diese Perspektive fand bald einen konkreten Ansatzpunkt in der dringend wünschenswerten Bearbeitung jener Sammlung von etwa 500 französischen Pilgerzeichen, die im Jahre 1894 für das Prager Kunstgewerbemuseum erworben worden war. Dieser nach der Kollektion im Pariser Musée National du Moyen Âge – Thermes de Cluny weltweit größte, bisher aber weitgehend unveröffentlichte Bestand französischer Pilgerzeichen war durch verschiedene Umstände in den 1960er Jahren etwa zur Hälfte an das Prager Nationalmuseum abgegeben worden. Der umfangreiche Umbau des Nationalmuseums eröffnete die Möglichkeit, dass dieser Sammlungsteil 2010 vorübergehend in das Kunstgewerbemuseum zurückkehrte und beide Bestände gemeinsam eine Neubearbeitung erfahren konnten. Was lag näher als den geplanten Beginn der wissenschaftlichen Erfassung mit einem Symposium zu den „Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung“ zu verbinden, das die Präsentation der zeitweilig wiedervereinigten Sammlung mit der Fortsetzung des 2006 in Berlin begonnenen Fachgesprächs verknüpfte? Möglich wurde dies, weil die Düsseldorfer Gerda Henkel Stiftung sich nicht nur bereit erklärte, die Bearbeitung der Prager Pilgerzeichensammlung zu unterstützen, sondern auch die Tagung finanziell förderte. Durch die aktive Beteiligung des Prager Centre for Medieval Studies wurde es möglich, die Veranstaltung an einem beziehungsreichen Ort, im Tagungs- und Gästehaus der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, der früheren Villa des einst am Ankauf der Prager Pilgerzeichensammlung unmittelbar beteiligten Kunstmäzens Adalbert Freiherr von Lanna, durchzuführen.

Neben dem durch die Vorstellung der Prager Sammlung französischer Pilgerzeichen gesetzten Akzent war die Tagung inhaltlich vor allem auf Ostmitteleuropa ausgerichtet. Dabei spielten zwei Überlegungen eine Rolle: Zum einen waren in den letzten Jahren immer wieder größere Komplexe von Pilgerzeichenfunden aus dem südlichen Ostseeraum bekannt geworden. Es erschien daher sinnvoll, diese Neuentdeckungen in einer Zusammenschau vorzustellen und die sich aus den Einzelfunden ergebenden Fragen gemeinsam zu diskutieren. Durch glückliche Umstände war es möglich einen Reigen von Vorträgen zu organisieren, der einen gleichsam flächendeckenden Überblick über die Fundsituation von Pilgerzeichen an der südlichen Ostseeküste von Danzig bis Kiel vermittelte und zugleich auch die Glockenabgüsse im unmittelbaren Hinterland, also in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und in Hinterpommern berücksichtigte. Es ist bedauerlich, dass es nicht gelungen ist, diesen geschlossenen Überblick der Tagungssektion im vorliegenden Band vollständig abzubilden, da Michaela Schimmer (Kiel), die zu „Pilgerzeichenfunden aus Schleswig-Holstein, Hamburg und (Süd-) Dänemark“ vortrug, und Henryk Paner (Danzig), der über die enorm zahlreichen Danziger Pilgerzeichenfunde der letzten Jahre berichtete, sich nicht in der Lage sahen, ihre Beiträge hierfür zur Verfügung zu stellen.

Als zweiten geografischen Schwerpunkt wählten die Veranstalter den weiteren Alpen-Donau-Raum, also jene historisch als ‚habsburgische Lande‘ zu umschreibenden Gebiete, die bislang in der Pilgerzeichenforschung wenig Beachtung gefunden haben. Einen gewichtigen Beitrag zu diesem Gegenstand hatte Elek Benkő bereits mit seinem Aufsatz zur „Pilgerzeichenforschung und Pilgerzeichenüberlieferung in Ungarn und in Siebenbürgen“ im Band zum Berliner Symposium von 2006 geliefert. Ergänzend dazu war als zentraler Baustein der zweiten Sektion der Prager Tagung der umfangreiche Bericht zu „Pilgerzeichenfunden in Österreich – Pilgerzeichen aus österreichischen Wallfahrtsstätten“ von Robert Baier, Thomas Kühtreiber und Christina Schmid vorgesehen, der wegen Terminüberschneidungen leider nicht vorgetragen werden konnte, hier nun aber gedruckt erscheint. In Anbetracht der Forschungslage zu Pilgerzeichen im Donaauraum wurde ansonsten weniger Gewicht auf regionale Überblicke gelegt, sondern die Sektion war vielmehr von exemplarischen Befunden bestimmt, was sich auch im vorliegenden Band widerspiegelt. Zu bedauern ist, dass der Beitrag von Tomáš Chvátal (Prag) über „Pilgerzeichenabgüsse auf böhmischen Glocken“ wegen anderer Verpflichtungen des Autors hier nicht abgedruckt werden kann.

Als die Tagung am 21. April 2010 in Prag eröffnet wurde, wehten Aschewolken des Vulkans Eyjafallajökull aus Island nach Zentraleuropa und behinderten den Flugverkehr, was leider einige angemeldete Interessenten an der Teilnahme hinderte und andere verspätet eintreffen ließ. Dennoch versammelte sich in der Prager Villa Lanna über vier Tage ein Kreis von etwa 40 Spezialisten aus den Niederlanden, Polen, England, der Tschechischen Republik und aus Deutschland. Viele der Teilnehmer kannten einander zumindest aus ihren Veröffentlichungen, waren sich aber häufig persönlich noch nie begegnet. Damit wurde die Tagung gewissermaßen zu einem Familientreffen der europäischen Pilgerzeichenforscher, das neben den Vorträgen und Diskussionen auch Raum für zahlreiche persönliche Gespräche und weitergehende fachliche Planungen gab. Die Präsentation der beiden Teile der Prager Pilgerzeichensammlung für den Kreis der Tagungsteilnehmer im Bibliotheksaal des Prager Kunstgewerbemuseums bildete einen inspirierenden Höhepunkt der Veranstaltung, für deren aufwändige Vorbereitung besonders der Direktorin dieses Hauses Dank gebührt. In besonderer Erinnerung blieben allen Beteiligten sicher auch die Führungen durch den damals noch geschlossenen Prager Domschatz in der Veitskathedrale und auf der Burg Karlštejn, für die sich dankenswerter Weise mit Karel Otavský einer der besten Kenner der Materie als Cicerone zur Verfügung stellte.

Die ursprünglich für 2011 geplante Drucklegung des vorliegenden Tagungsbandes hat sich aufgrund verschiedener Umstände länger hingezogen als zunächst geplant. Dass sie jetzt möglich wurde haben wir der Förderung durch den

Deutsch-Tschechischen Zukunftsfond, durch das Prager Centre for Medieval Studies unter der Leitung von Petr Sommer und durch das Kunstgewerbemuseum in Prag zu danken, welche die Mittel für den Buchsatz des aufwändig illustrierten Bandes, der für den Druck sorgfältig von Tomáš Rataj vorbereitet wurde, bereitstellten. Durch diese Verzögerung erscheint der Band nun etwa gleichzeitig mit dem Katalog der Prager Pilgerzeichensammlung, dessen Erarbeitung unmittelbar nach dem Symposium in Angriff genommen worden war. In verschiedener Hinsicht sollte der unter dem Titel „Jungfrauen, Engel, Phallustiere: Die Sammlung mittelalterlicher französischer Pilgerzeichen des Kunstgewerbemuseums in Prag und des Nationalmuseums Prag“ Ende 2012 im Berliner Lukas-Verlag erscheinende Katalog als weiterführende Ergänzung der hier präsentierten Überlegungen zu den Prager Pilgerzeichenbeständen gelesen werden.

Der vorliegende Protokollband der Prager Tagung von 2010 zu „Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung“ und der Bestandskatalog der Prager Pilgerzeichensammlung sind bemerkenswerte Früchte einer sich spürbar verstetigenden internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit bei der Erforschung mittelalterlicher Pilgerzeichen. Es ist die Hoffnung der Herausgeber, dass ähnliche Kooperationen auch künftig dazu beitragen mögen, unser Wissen über diese faszinierenden Zeugnisse europäischer Wallfahrtsgeschichte zu vertiefen.

Hartmut Kühne
Lothar Lambacher
Jan Hrdina

Berlin und Prag, im Oktober 2012

Lothar Lambacher

*Museale Grundlagen, Stand und Perspektiven
des ‚Berliner Pilgerzeichenprojekts‘*

Den nachfolgenden Bericht über den Stand der Berliner Pilgerzeichenforschung erstattet der Verfasser nicht als ausgewiesener Experte auf diesem doch sehr speziellen Forschungsfeld, sondern in erster Linie als verantwortlicher Museumskurator für eine trotz Kriegsverlusten noch immer beachtlich große Pilgerzeichensammlung und als Mediävist, dem das ganz außergewöhnlich hohe Bedeutungspotential der kleinen Blei-Zinn-Güsse für verschiedene Forschungszweige von der Archäologie über die Religions-, Kirchen- und Sozialgeschichte, der Campanologie bis hin zur Kunstgeschichte im Laufe seiner Beschäftigung mit dem Gegenstand immer deutlicher bewusst geworden ist. Die in diesem Beitrag versuchte wissenschaftsgeschichtliche Standortbestimmung aus Berliner Museumsperspektive¹ ist zugleich mit einer ganz bestimmten Absicht und Hoffnung verbunden: der nachhaltigen Stärkung sowohl der internationalen wie der interdisziplinären Zusammenarbeit zu diesem von den verschiedenen Fachrichtungen bislang meist nur aus der jeweils eigenen Perspektive betrachteten Gegenstand.

In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, mehr als zwei Jahrzehnte nach dem Beginn der wissenschaftlichen Erforschung der Gattung, hatte auch an den königlichen Museen zu Berlin der Aufbau einer musealen Kollektion von Pilgerzeichen begonnen, freilich zunächst nicht wie zu erwarten am Kunstgewerbemuseum, sondern an der frühchristlich-byzantinischen Sammlung der Abteilung der Bildwerke der christlichen Epochen. Hier wurden zwischen 1886 und 1914 insgesamt 27 italienische Exemplare erworben, teils als Ankäufe aus dem Kunsthandel, teils als

¹ Einen guten allgemeinen Überblick zur Geschichte der Pilgerzeichenforschung bis zum Ende des 20. Jahrhunderts gibt Andreas HAASIS-BERNER, *Pilgerzeichenforschung. Forschungsstand und Perspektiven*, in: Spätmittelalterliche Wallfahrt im mitteldeutschen Raum. Beiträge einer interdisziplinären Arbeitstagung, Eisleben 7. – 8. Juni 2002, hg. von Hartmut Kühne – Wolfgang Radtke – Gerlinde Strohmaier-Wiederanders, Berlin 2002, S. 63–85. Zu der hier skizzierten Perspektive ähnlich auch Lothar LAMBACHER, *Stand und Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung*, in: Religiosität in Mittelalter und Neuzeit. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 23, Paderborn 2011, S. 63–74.

Schenkungen. Leider sind alle diese Pilgerzeichen des heutigen Museums für Byzantinische Kunst seit 1945 verschollen.²

Für das 1867 als „Deutsches Gewerbemuseum“ gegründete Berliner Kunstgewerbemuseum zählen mittelalterliche Pilgerzeichen und artverwandte Gusswerke aus Weißmetall keineswegs zu den traditionellen Sammelgebieten.³ Sein Gründungsauftrag als Institut zur Förderung des Kunsthandwerks und der anspruchsvollen Industrieproduktion wies dem Museum die Funktion einer kunsthandwerklichen Mustersammlung zu, für die es galt – wie sein Gründungsdirektor Julius Lessing (1843–1908) forderte – „das Vorzüglichste herbeizuschaffen, was zu irgend welchen Zeiten, in irgend welchen Ländern auf diesem Gebiete hervorgebracht worden ist.“⁴ Damit war die Sammeltätigkeit des jungen Kunstgewerbemuseums in eine gänzlich andere Richtung gelenkt, als auf das älteste massenhaft reproduzierte Bildmedium der europäischen Kunstgeschichte, auf die soeben durch umfangreiche Funde aus der Seine in Paris und deren Erwerbung für das Musée de Cluny als Gattung wieder entdeckten Pilgerzeichen aus billigen Blei-Zinn-Legierungen. 1881, beim Einzug des Kunstgewerbemuseums in den ersten eigens für seine Sammlungen nach Plänen von Martin Gropius (1824–1880) errichteten Museumsneubau an der Prinz-Albrecht-Straße, befand sich nach Ausweis der Erwerbungsinventare kein einziges Pilgerzeichen aus Weißmetall in seinem Bestand. An diesem Zustand hatte sich auch vier Jahrzehnte später noch immer nichts geändert, als das Museum im September 1921 im Berliner Schloss ein neues Domizil gefunden hatte, wo es seither unter dem Namen „Schloßmuseum“ firmierte.

Am Berliner Kunstgewerbemuseum bezeichnete der Wechsel im Amt des Direktors von Julius Lessing zu Otto von Falke (1862–1942) im Jahre 1908 eine Schwerpunktverlagerung im Selbstverständnis des Museums, die sich auch auf die Sammelpolitik des Hauses auswirkte. Die meisten Werke außereuropäischer Kulturen waren bereits kurz zuvor ausgegliedert worden und bildeten fortan den Nukleus eigenständiger Spezialsammlungen islamischer und ostasiatischer Kunst. Die Erwerbung

² Dazu ausführlicher Lothar LAMBACHER, *Zur Geschichte der Pilgerzeichensammlung des Berliner Kunstgewerbemuseums*, in: *Das Zeichen am Hut im Mittelalter*, hg. von Hartmut Kühne – Lothar Lambacher – Konrad Vanja (Europäische Wallfahrtsstudien 4), Frankfurt am Main u.a. 2008, S. 207–222, besonders S. 208f.

³ Zur Geschichte der Mittelaltersammlung des Museums siehe Lothar LAMBACHER, *Kirchenschätze im Museum. Zur Sammlungsgeschichte sakraler Schatzkunst im Berliner Kunstgewerbemuseum*, in: *Schätze des Glaubens. Meisterwerke aus dem Dom-Museum Hildesheim und dem Kunstgewerbemuseum Berlin*, hg. von Lothar Lambacher (Ausstellungskatalog Berlin 2010), Regensburg 2010, S. 11–21.

⁴ Julius LESSING, *Das Kunstgewerbe-Museum zu Berlin*. Festschrift zur Eröffnung des Museumsgebäudes, Berlin 1881, S. 33.

zeitgenössischen Kunsthandwerks wurde ebenso eingestellt wie die Anschaffung galvanoplastischer Kopien und anderer Nachbildungen für die Zwecke einer praxisorientierten Vorbildersammlung. Dagegen wurde, den wissenschaftlichen Neigungen Otto von Falkes entsprechend, insbesondere der Ausbau der Mittelaltersammlung vorangetrieben. Als Erich Meyer (1897–1967) im Februar 1928, einen Monat nach dem Amtsantritt des neuen Direktors Robert Schmidt (1878–1952), die Leitung der Mittelalterabteilung des Berliner Schloßmuseums übernahm, war diese zu einer der bedeutendsten ihrer Art weltweit angewachsen. Noch immer enthielt sie aber keine Pilgerzeichen, ein Umstand der angesichts der Erwerbstätigkeit anderer Museen auf diesem Gebiet von Meyer offenbar als dringend zu behebendes Desiderat empfunden wurde.

Am Ende des 19. und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts waren umfangreichere Bestände an Pilgerzeichen in den Besitz verschiedener deutscher Museen gelangt, so zwischen 1880 und 1887 über Karl Maximilian Freiherr von Heyl zu Herrnsheim (1844–1925) aus dem Straßburger Kunsthandel in das Museum der Stadt Worms⁵, 1919/20 mit der Stiftung von Wilhelm Clemens (1847–1934) in das Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln⁶ und bis Ende der zwanziger Jahre etwa 70 Exemplare aus Weserfunden in das Bremer Focke-Museum.⁷

Durch den Erwerb von Weißmetallgüssen aus der Sammlung von Albert Figdor (1843–1927) in Wien und von Lambert Jagenau in Den Haag brachte Erich Meyer schließlich innerhalb weniger Jahre auch am Berliner Schloßmuseum einen beachtlichen Bestand zusammen. Die Erwerbung von Weißmetallgüssen aus dem Besitz des Wiener Sammlers Albert Figdor⁸ erfolgte in zwei Phasen: Im Juni 1930 wurde

⁵ Mathilde GRÜNEWALD, *Pilgerzeichen, Rosenkränze, Wallfahrtsmedaillen. Die Beigaben aus Gräbern des 17. bis 19. Jahrhunderts aus dem Pfarrfriedhof bei St. Paul in Worms. Die Sammlung gotischer Pilgerzeichen im Museum der Stadt Worms* (Der Wormsgau, Beiheft 36), Worms 2001.

⁶ Elisabeth MOSES, *Der Schmuck der Sammlung W. Clemens*, Kunstgewerbe-Museum der Stadt Köln, Köln o. J. [1925]; Hanns-Ulrich HAEDECKE, *Zinn. Kunstgewerbemuseum der Stadt Köln*, Köln 1968.

⁷ Ernst GROHNE, *Bremische Boden und Baggerfunde*, Jahresschrift des Focke-Museums Bremen 1929, Bremen 1929, S. 44–102, hier S. 93–100; Jürgen WITTSTOCK, *Pilgerzeichen und andere Wallfahrtsdevotionalien in Norddeutschland*, in: Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt, Bremen 1982, S. 193–200; Jürgen WITTSTOCK, *Pilgerzeichen in Lübeck – Alte und neue Funde*, Lübecker Schriften zur Archäologie und Kunstgeschichte 8, 1984, S. 15–21; Jürgen WITTSTOCK, *Der Bremer Pilgerzeichen-Fund*, in: Der Jakobskult in „Kunst“ und „Literatur“ (Jakobus-Studien 9), hg. von Klaus Herbers – Rudolf Plötz, Tübingen 1998, S. 85–107.

⁸ Dazu LAMBACHER (wie Anm. 2), S. 212–216.

auf der Auktion dieser Sammlung⁹ das Lot 212 mit insgesamt 20 Pilgerzeichen erworben und 1935 kamen aus den 1930 nicht versteigerten Sammlungsteilen noch fünf Pilgerampullen in den Berliner Museumsbestand. Von diesen 25 in das Berliner Schloßmuseum gelangten Werken sind nach Verlusten am Ende des Zweiten Weltkrieges heute nur noch sieben erhalten (Abb. 1).

Die umfangreichste Erwerbung von Pilgerzeichen und anderen mittelalterlichen Weißmetallgüssen gelang am 20. April 1944, als von dem Sammler und Antiquar Lambert Jagenau in Den Haag 280 Exemplare zum Preis von insgesamt 3.981 Reichsmark angekauft wurden.¹⁰ Über den niederländischen Vorbesitzer konnte bislang nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden. Auch zu der aus seiner Hand erworbenen Sammlung fehlen im Kunstgewerbemuseum außer dem summarischen Inventareintrag jegliche Unterlagen. Die Akten des Erwerbungs Vorganges sind, wie alle derartigen Dokumente des Schloßmuseums, seit 1945 verschollen und eine von Erich Meyer angefertigte wissenschaftliche Dokumentation hatte dieser 1947 nach Hamburg mitgenommen. Wahrscheinlich im Jahr 1966 hat Erich Meyer seine Unterlagen an Kurt Köster (1912–1986) übergeben, in dessen Nachlass im Germanischen Nationalmuseum sie sich heute befinden.¹¹ Köster hat die Aufzeichnungen Meyers für seine Pilgerzeichenkartei und für eigene Publikationen intensiv ausgewertet. Meyers Information über die Herkunft des gesamten 1944 für Berlin erworbenen Konvolutes aus Funden im Flussbett der Schelde beruht auf den Aussagen des Vorbesitzers. Deren Zuverlässigkeit ist jedoch durchaus zweifelhaft¹², wie an einzelnen Werken anhaftende Reste von älteren Pappen bezeugen, die eine Provenienz aus einer früheren Sammlung nahe legen.

Die ursprünglich 280 Werke waren bei ihrer Erwerbung auf mindestens 77 gelblichen Pappkartons fixiert, von denen 2004 noch 36 erhalten waren (Abb. 2). Jedoch fehlten auch auf den vorhandenen Kartons gelegentlich einzelne oder mehrere Zeichen, wie die Befestigungsspuren zeigten. Inzwischen sind die Werke aus dieser

⁹ *Die Sammlung Dr. Albert Figdor, Wien*. Erster Teil, Erster Band, Bildteppiche, Samt- und Seidenstoffe, Stickereien, Spitzen, Knüpfteppiche, Blei und Zinn, Goldschmiedearbeiten, kirchliches und weltliches Silbergerät, hg. von Otto von Falke, Wien – Berlin 1930.

¹⁰ Dazu LAMBACHER (wie Anm. 2), S. 217–220.

¹¹ Der Faszikel Erich Meyer im Nachlass Kurt Köster, Deutsches Glockenarchiv, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, umfasste ursprünglich 132 Blatt (davon 131 gezählt) und 306 Fotos, die großteils zur Erstellung der „Zentralen Pilgerzeichenkartei Kurt Köster“ herangezogen wurden, so dass gegenwärtig nur noch 16 Blatt als Konvolut zusammen liegen.

¹² Vgl. dazu Hartmut KÜHNE, *Zur Bedeutung der Pilgerzeichensammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin*, in: *Das Zeichen am Hut im Mittelalter*, hg. von Hartmut Kühne – Lothar Lambacher – Konrad Vanja (Europäische Wallfahrtsstudien 4) Frankfurt am Main u.a. 2008, S. 223–234, besonders S. 229f.



Abb. 1: Thronende Maria mit Kind und zwei Adoranten, Pilgerzeichen unbekannter Herkunft, wohl Frankreich, 2. Hälfte 15. Jahrhundert. Erwerbung ex coll. Albert Figdor (Wien), Kunstgewerbemuseum Berlin, Inv. Nr. 1930,60 t.
Foto: Wolfgang Pohl

konservatorisch bedenklichen Montage gelöst worden. Die Anzahl der gegenwärtig im Berliner Kunstgewerbemuseum bewahrten Werke aus dem Ankauf von Lambert Jagenau beträgt mit 139 fast genau die Hälfte des ursprünglichen Bestandes. Weitere 81 verschollene Güsse konnten durch die Auswertung der Einträge in der Pilgerzeichenkartei von Kurt Köster und der Unterlagen von Erich Meyer nachgewiesen

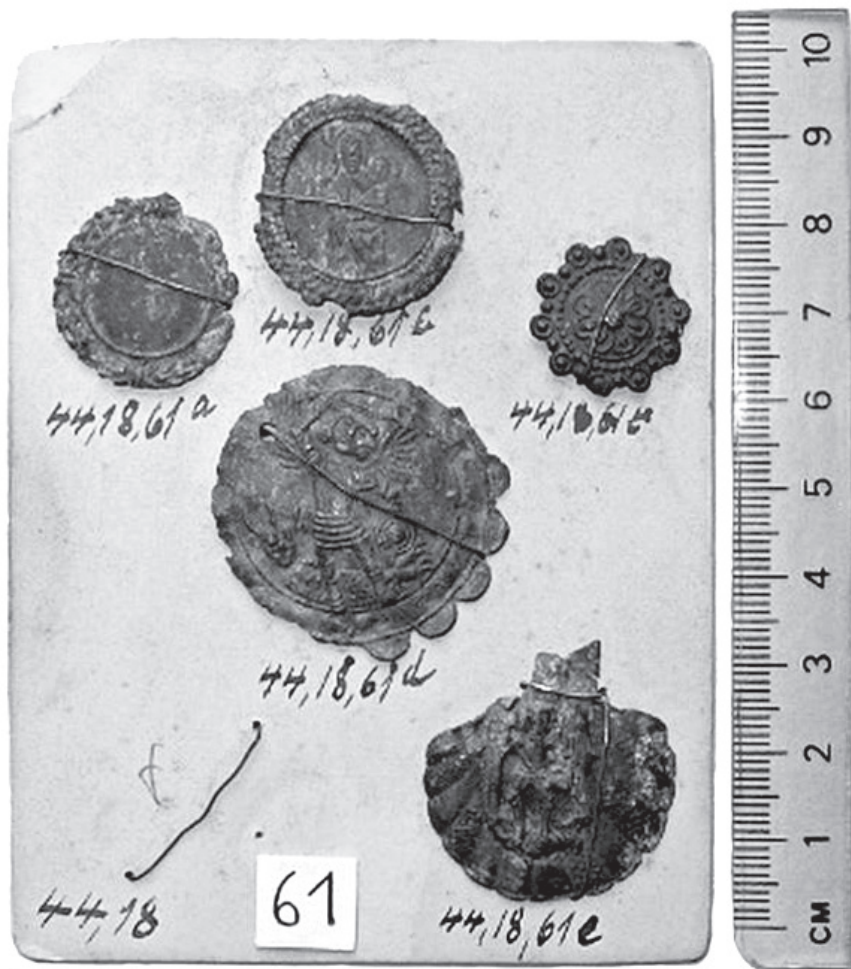


Abb. 2: Karton Nr. 61 der von Lambert Jagenau (Den Haag) erworbenen Sammlung von Pilgerzeichen und Weißmetallgüssen im Kunstgewerbemuseum Berlin, beschriftet mit Inventarnummern des Museums. Foto: Wolfgang Pohl

werden.¹³ Damit sind immerhin 78,5 Prozent des gesamten Konvolutes erhalten oder zumindest dokumentiert. Unklar bleibt, wann genau die heute fehlenden Teile vom erhaltenen Bestand getrennt wurden und auf welche Weise sie in Verlust geraten sind. Ebenfalls seit 1945 verschollen ist der gesamte Bestand europäischer Pilgerzeichen des Museums für Byzantinische Kunst, so dass die Berliner Museen insgesamt einen Verlust von 187 Pilgerzeichen aus ihren Sammlungen zu beklagen haben. Dem seit 1949 wieder Kunstgewerbemuseum genannten Schloßmuseum blieben nach 1945 aber immerhin 146 mittelalterliche Weißmetallgüsse erhalten.

Seit November 2004 wurde dieser Sammlungsbestand durch eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Hartmut Kühne vom damaligen Lehrstuhl für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin systematisch neu erfasst und gründlich bestimmt. Die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme der Pilgerzeichensammlung des Berliner Kunstgewerbemuseums wurden im Rahmen einer Sonderausstellung unter dem Titel „Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen“ vom 25. November 2006 bis 23. September 2007 der Öffentlichkeit präsentiert (Abb. 3).¹⁴ Die Eröffnung dieser Ausstellung bildete zugleich den Auftakt für ein internationales Symposium zur Pilgerzeichenforschung „in memoriam Kurt Köster“, das am 24. und 25. November 2006 aus Anlass des 20. Todestages des Nestors der deutschen Pilgerzeichenforschung im Kunstgewerbemuseum stattfand. Der seit 2008 vorliegende Protokollband der Tagung enthält zugleich den kombinierten Bestands- und Verlustkatalog der Pilgerzeichensammlungen des Kunstgewerbemuseums und des Museums für Byzantinische Kunst der Staatlichen Museen zu Berlin, der auf der Grundlage der Bestandserfassung der Jahre 2004 bis 2006 im wesentlichen durch Hartmut Kühne mit Beiträgen und Hinweisen von Carina Brumme, Stefan Krabath, Klaus Hallof und dem Verfasser erarbeitet wurde.¹⁵ Dieser Bestandskatalog zählt damit zur Kategorie jener „Expertenkataloge“, deren wissenschaftliche

¹³ Siehe dazu die mit dem Hinweis „seit 1945 verschollen“ bezeichneten Katalognummern im Berliner Bestandskatalog von Hartmut KÜHNE – Carina BRUMME – Stefan KRABATH – Lothar LAMBACHER, *Europäische Pilgerzeichen und verwandte Weißmetallgüsse des hohen und späten Mittelalters in den Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin. Katalog*, in: *Das Zeichen am Hut im Mittelalter*, hg. von Hartmut Kühne – Lothar Lambacher – Konrad Vanja (Europäische Wallfahrtsstudien 4), Frankfurt am Main u.a. 2008, S. 251–384. Inzwischen konnten durch weitere Auswertungen der Pilgerzeichenkartei Kurt Kösters und andere Forschungen von Hartmut Kühne eine Reihe von Addenda und Korrigenda zum Berliner Bestandskatalog ermittelt werden, deren Publikation geplant ist.

¹⁴ Hartmut KÜHNE, *Das Zeichen am Hut im Mittelalter. Europäische Reisemarkierungen*, MuseumsJournal 20, IV/2006, S. 68.

¹⁵ KÜHNE – BRUMME – KRABATH – LAMBACHER (wie Anm. 13).



Abb. 3: Blick in die Sonderausstellung „Das Zeichen am Hut im Mittelalter – Europäische Reisemarkierungen“ vom 25. November 2006 bis 23. September 2007 im Kunstgewerbemuseum Berlin. Foto: Lothar Lambacher

Relevanz vor allem auf der engen Zusammenarbeit des Museums mit externen Spezialisten gründet. Die Verantwortlichen am Kunstgewerbemuseum bekennen sich bewusst zu diesem Prinzip interinstitutioneller wissenschaftlicher Zusammenarbeit wie auch, wo immer sachlich begründet, zum Grundsatz sammlungsübergreifender Bestands- und Verlustkataloge der Berliner Museen. Denn: wo außerhalb der Stiftung Preußischer Kulturbesitz und engster Expertenkreise könnte man Kenntnis davon voraussetzen, dass in Berlin italienische Pilgerzeichen zum einstigen Bestand des Museums für Byzantinische Kunst, französische dagegen zu dem des Kunstgewerbemuseums zählen?

Das in Kooperation zwischen den Staatlichen Museen zu Berlin und der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität im November 2006 veranstaltete Symposium wurde durch den Besuch unerwartet zahlreicher Forscher aus Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Polen, Tschechien und Ungarn zu einem in dieser Form bis dahin wohl einmaligem Forum der europäischen Pilgerzeichenforschung. Diese fruchtbare Zusammenarbeit sollte über den Tag hinaus ausgebaut werden und führte zu dem von weiten Kreisen der Fachwelt nachdrücklich unterstützten

Bestreben, am Berliner Kunstgewerbemuseum langfristig ein Kompetenzzentrum der Pilgerzeichenforschung für Mittel- und Osteuropa anzusiedeln. Schon im Jahr 2001 hatte sich am Lehrstuhl für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin jene Arbeitsgruppe konstituiert, die dank des nimmermüden Engagements ihres Leiters Hartmut Kühne rasch zur führenden Kraft der Pilgerzeichenforschung in Deutschland avancierte, obgleich externe Fördermittel für diese Forschungen nicht bewilligt worden waren. Das Team entwickelte die seither viel genutzte und sehr materialreiche Online-Datenbank *Pilgerzeichen.de*. Um diese seit 2002 im Internet frei zugängliche Datenbank bildete sich ein Netz des Informationsaustausches, in das unter anderem zahlreiche Archäologische Landesämter, einige Arbeitsstellen der *Deutschen Inschriften* bei den Akademien der Wissenschaften und die um das Deutsche Glockenmuseum Greifenstein organisierte campanologische Forschung einbezogen sind. Arbeitsbeziehungen insbesondere zu Kollegen in Tschechien, Polen, Österreich und Ungarn entstanden und die Zusammenarbeit mit dem niederländischen Forschungszentrum an der Faculteit der Letteren der Radboud Universiteit Nijmegen wurde aufgenommen. Da die Datenbank *Pilgerzeichen.de* über den Kreis der Fachwissenschaftler hinaus auch von Heimatforschern und Amateuren genutzt wird, verbreitet sie das Fachwissen in interessierte Laienkreise und erhält von dort gelegentlich wichtige Hinweise auf entlegene Funde. Gemeinsam mit Jan Hrdina und Thomas T. Müller gibt Hartmut Kühne seit 2006 im Verlag Peter Lang die Schriftenreihe *Europäische Wallfahrtstudien* heraus, in der bislang neun Bände erschienen sind. Alle diese Aktivitäten haben im letzten Jahrzehnt in Berlin ein neues Zentrum der deutschen Pilgerzeichenforschung mit Hartmut Kühne als *spiritus rector* begründet, das allerdings im Jahr 2007 durch die Auflösung des Lehrstuhls für Christliche Archäologie, Denkmalkunde und Kulturgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin seine ursprüngliche institutionelle Anbindung verlor.

Nicht zuletzt auf Grund der wissenschaftlich wie menschlich überaus erfreulichen Zusammenarbeit zwischen Hartmut Kühne und dem Verfasser reifte der Plan, die Berliner Pilgerzeichenforschung institutionell an das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin anzubinden. Erste praktische Maßnahmen sind inzwischen ergriffen worden: Das Archiv der Arbeitsgruppe konnte aus der Humboldt-Universität an das Kunstgewerbemuseum überführt werden, wo es nun im Studiensaal für Forschungszwecke zugänglich ist. Ein Computerarbeitsplatz für Mitarbeiter am Pilgerzeichenprojekt steht zur Verfügung. Im Dezember 2010 erfolgte die Migration der Datenbank *Pilgerzeichen.de* auf den Server der Staatlichen Museen zu Berlin. Vor dem Relaunch 2011 wurde sie technisch und gestalterisch gründlich überarbeitet. Sie ist jetzt auch über die Homepage des

Kunstgewerbemuseums der Staatlichen Museen zu Berlin zugänglich¹⁶ und kann nun – nach knapp zweijähriger Unterbrechung – wieder aktiv betreut und weiterentwickelt werden. Das Hauptproblem des Forschungsprojektes, das Fehlen einer dauerhaften, zumindest aber mittelfristigen finanziellen Absicherung der personellen Betreuung, konnte freilich auch mit Hilfe der Ressourcen der Staatlichen Museen zu Berlin nicht behoben werden. Es war daher beabsichtigt, hierfür auf der Grundlage von Fördermitteln eine tragfähige Lösung zu finden.

Ende 2008 wurde ein entsprechender Antrag an eine der größten deutschen Einrichtungen der Wissenschaftsförderung gestellt. Der Projektantrag, der mit ausdrücklicher Unterstützung durch die Generaldirektion der Berliner Museen unter dem Titel *PilgerzeichenDatenbank (PZD) Berlin* eingereicht wurde, formulierte das Ziel, die in Berlin vorhandenen wissenschaftlichen Ressourcen der Pilgerzeichenforschung künftig institutionell an das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen anzubinden, mit einem besonderen Fokus auf Mittel- und Ostmitteleuropa international zu vernetzen, sie interdisziplinär in die Forschungen zur Religions-, Sozial- und Kunstgeschichte einzugliedern und die neuesten Methoden der Datenverarbeitung sowie der zerstörungsfreien naturwissenschaftlichen Materialanalysen für dieses spezielle Forschungsfeld dienstbar zu machen. Der mit dem Projekt vertretene Forschungsansatz begreift Pilgerzeichen als historische Sachzeugen, die in einzigartiger Weise geeignet sind, bei komplexer interdisziplinärer Interpretation religiöse, soziale und kulturelle Entwicklungen im hoch- und spätmittelalterlichen Europa zu beleuchten und damit zugleich wichtige historische Grundlagen für das Verständnis der heutigen kulturellen Beziehungen der europäischen Völker aufzuzeigen.

Im zeitlichen Rahmen der Fördermaßnahme sollte erreicht werden, dass die *PilgerzeichenDatenbank (PZD) Berlin* als Plattform für die Bestandsaufnahme und als Kompetenzzentrum für die Bestimmung und Interpretation von Pilgerzeichen mit Schwerpunkt für Ostmitteleuropa internationale wissenschaftliche Akzeptanz findet. Sie sollte jedoch auch zeitlich darüber hinaus Wissenschaftlern an Museen, Universitäten, Denkmalämtern und anderen Einrichtungen als offene Wissensbasis und Knotenpunkt der internationalen Pilgerzeichenforschung zur Verfügung stehen. Der beantragte Kostenrahmen betrug 250.000 €. Im Juni 2009 wurde der Antrag abgelehnt – das Projekt der *PilgerzeichenDatenbank (PZD) Berlin* war auf den harten Boden der Tatsachen deutscher Wissenschaftsförderung im geisteswissenschaftlichen Bereich zurückgeholt worden.

¹⁶ Direktzugriff unter www.pilgerzeichen.de.

Resignation wäre sicher eine verständliche, jedoch gewiss zugleich die unproduktivste Art des Umgangs mit diesem Rückschlag gewesen. Hartmut Kühne und der Verfasser verständigten sich daher rasch darauf, realistische Alternativen auszuloten, um die gemeinsamen Bemühungen auf dem Gebiet der Pilgerzeichenforschung kontinuierlich fortsetzen zu können, auch wenn die Etablierung eines finanziell gut ausgestatteten Drittmittelprojektes vorerst nicht möglich war. Vor allem Dank der spontanen Zusagen zur Mitarbeit durch Helena Koenigsmarková¹⁷, Jan Hrdina¹⁸ und Jos Koldewey¹⁹ sowie der Unterstützung durch das Prager Centrum mediévistických studií und seinen Direktor Petr Sommer konnte die Idee zu der mit dem vorliegenden Band dokumentierten Tagung *Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung* vom 21. bis 24. April 2010 in Prag als Fortsetzung der 2006 in Berlin begründeten Veranstaltungsreihe realisiert werden. Auch das Bemühen um die Gewinnung von Fördermitteln für die Durchführung der Konferenz sowie für die Forschungen von Hartmut Kühne und Carina Brumme zu den Pilgerzeichen aus der Sammlung von Adalbert von Lanna (1836–1909) im Prager Nationalmuseum und im dortigen Kunstgewerbemuseum war diesmal von Erfolg gekrönt: die Düsseldorfer Gerda Henkel Stiftung unterstützte das Projekt mit einem namhaften Betrag.²⁰ Der ertragreiche Verlauf der Tagung²¹ mit vielfältigen Gelegenheiten zum kollegialen Diskurs ebenso wie zum persönlichen Gespräch zeigte nachdrücklich, dass es richtig war, zunächst einen Weg der „kleinen Schritte“ einzuschlagen, um unser Projekt mit Leben zu erfüllen und das mit ihm verbundene internationale Forschungsnetzwerk enger zu knüpfen und zugleich zu erweitern. Ein in der Praxis gar nicht so kleiner, weiterer Schritt auf diesem Weg ist die gegenwärtig in Vorbereitung befindliche Herausgabe eines Bestandskatalogs der Prager Pilgerzeichen-Sammlungen.²²

Ein anderes geplantes Vorhaben im Rahmen des ‚Berliner Pilgerzeichenprojekts‘ betrifft den in der Pilgerzeichenforschung bislang wenig beachteten Einsatz praktisch

¹⁷ Direktorin des Uměleckoprůmyslové museum v Praze (Kunstgewerbemuseum Prag).

¹⁸ Archivar am Archiv hlavního města Prahy (Archiv der Hauptstadt Prag).

¹⁹ Lehrstuhlinhaber für mittelalterliche Kunstgeschichte an der Faculté der Letteren der Radboud Universiteit Nijmegen.

²⁰ Gerda Henkel Stiftung, Jahresbericht 2010, Düsseldorf 2011, S. 80 und Jahresbericht 2011, Düsseldorf 2012, S. 83.

²¹ Tagungsbericht: *Medieval Pilgrim Badges. Prospects of European Research – Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung*. 21.04.2010–24.04.2010, Prag, H-Soz-u-Kult, 03.07.2010, Online: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3177>.

²² Hartmut KÜHNE – Carina BRUMME – Helena KOENIGSMARKOVÁ, *Jungfrauen, Engel, Phallustiere*. Die Sammlung mittelalterlicher französischer Zeichen und Miniaturen im Kunstgewerbemuseum und Nationalmuseum Prag, Berlin 2012 (im Druck).

zerstörungsfreier Materialanalyseverfahren zur Erforschung produktionsspezifischer Besonderheiten sowie zur Bestimmung der natürlichen Herkunftsorte der verwendeten Metalle. Hier sollen in Kooperation mit dem Rathgen-Forschungslabor der Staatlichen Museen zu Berlin sowie der Arbeitsgruppe Kunst- und Kulturgutanalyse an der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung die gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Möglichkeiten ermittelt und für diesen speziellen Einsatz verfahrenstechnisch standardisiert werden. Zwei Methoden stehen dabei gegenwärtig im Vordergrund des Interesses: Die Materialbestimmung am Rasterelektronenmikroskop durch energiedispersive Röntgenstrahlen-Analyse²³ und die Analyse differenzierter Bleiisotopensignaturen²⁴, die zur Erstellung von Herkunftsnachweisen des Bleis aus verschiedenen Lagerstätten herangezogen werden kann. Bislang wurde dieses Verfahren vorwiegend zur Provenienzbestimmung prähistorischer, antiker und numismatischer Metalle verwendet.²⁵ Für mittelalterliche Kunstwerke aus Edelmetall, die Blei stets als Nebenelement enthalten, kann das letztgenannte Verfahren wegen des raschen Materialkreislaufs, in Folge dessen nur relativ selten Werke aus frisch verhüttetem Metall entstanden, nur sehr eingeschränkt als erfolgversprechend angesehen werden. Die Frage ist, ob dies so auch für billige Weißmetallgüsse wie Pilgerzeichen zutrifft, oder ob hier nicht häufiger auf frisch geförderttes Blei zurückgegriffen wurde und damit materialanalytische Aussagen zur Provenienz des verwendeten Metalls eine größere kulturgeschichtliche Relevanz erlangen können. Bei den vorgesehenen Materialanalysen soll es weniger darum gehen, einen bestimmten Bestand an Pilgerzeichen hinsichtlich der Materialeigenschaften der einzelnen Werke zu erfassen, wie dies gelegentlich ja auch bereits geschehen ist²⁶, vielmehr kommt es in erster Linie darauf an, zunächst das methodische Herangehen grundsätzlich

²³ Ludwig REIMER, Gerhard PFEFFERKORN, *Raster-Elektronenmikroskopie*, 2. Aufl. Berlin 1999.

²⁴ Zur Methode vgl. Florence CATTIN et al., *Lead isotopes and archaeometallurgy*, Archaeological and Anthropological Sciences 1, 2009, S. 137–148, mit ausführlichen Literaturangaben; Zofia Anna STOS-GALE – Noël H. GALE, *Metal provenancing using isotopes and the Oxford archaeological lead isotope database*, Archaeological and Anthropological Sciences 1, 2009, S. 195–213.

²⁵ Ausführlich beispielsweise durch Michael BODE, *Archäometallurgische Untersuchungen zur Blei-/Silbergewinnung im Germanien der frühen Römischen Kaiserzeit*, Diss. Münster 2008, populär einführend durch Sabine KLEIN, *Dem Euro der Römer auf der Spur – Bleiisotopenanalysen zur Bestimmung der Metallherkunft römischer Münzen*, in: Einführung in die Archäometrie, hg. von Günther H. Wagner, Berlin/Heidelberg 2007, S. 139–153.

²⁶ Axel LUNGERSHAUSEN, *Buntmetallfunde und Handwerksrelikte des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus archäologischen Untersuchungen in Braunschweig* (Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Bd. 34), Rahden/Westf. 2004, S. 67–71; Fulvio BAUDO, Gian Antonio MAZZOCCHIN, Warren CAIRNS, *A pilgrim's ampulla from San*

auszuloten. Dazu müssen zunächst die Problemlagen skizziert werden: Neben die Überlegungen zur Primär- oder Sekundärverwendung des Ausgangsmaterials treten Fragen nach der Erkennbarkeit werkstatt- oder regionaltypischer Legierungen und nach weiteren signifikanten materiellen Besonderheiten der Weißmetallgüsse. Um belastbare Antworten zu erhalten, muss eine sinnvoll strukturierte Auswahl der zu beprobenden Werke erfolgen. Dabei erweist es sich als erforderlich, auch Pilgerzeichen außerhalb des am Berliner Kunstgewerbemuseum bewahrten Bestandes in derartige Untersuchungen einzubeziehen. Die – schon aus logistischen und haftungstechnischen Gründen oft durchaus nachvollziehbare – Beschränkung naturwissenschaftlicher Untersuchungsreihen an mittelalterlichen Metallarbeiten auf den Bestand in einer bestimmten Sammlung bzw. aus einem geschlossenen Fund hat sich in der Vergangenheit häufig als methodisches Hemmnis erwiesen und damit nicht unwesentlich dazu beigetragen, dass die Akzeptanz naturwissenschaftlicher Untersuchungen von Seiten der für die Werke verantwortlichen Kunst- oder Kulturhistoriker nicht selten gering war und diese Art von Analysen oft nur als *l'art pour l'art* betrachtet wurde. In einer ersten, auf der Basis der hier skizzierten Prämissen konzipierten Untersuchungsreihe wurde 2011 an der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung zunächst vor allem der Frage der Herkunftsbestimmung der verwendeten Rohstoffe für den Guss mittelalterlicher Pilgerzeichen aus Blei-Zinn-Legierungen systematisch nachgegangen.²⁷

Schließlich sei ein weiterer bislang noch nicht hinreichend analysierter Aspekt der Pilgerzeichenforschung an dieser Stelle kurz angerissen: Aus der Sicht des Kunsthistorikers fällt auf, dass die bildlichen Darstellungen – wie im übrigen auch die epigrafischen Befunde – auf Pilgerzeichen bislang fast ausschließlich mit dem Ziel der Identifikation des Emissionsortes Beachtung gefunden haben. Ikonografie- oder gar stilgeschichtliche Aspekte wurden in der Vergangenheit kaum einmal eingehender beleuchtet. Verständlich wird dies aus der für solcherart Untersuchungen an Pilgerzeichen besonders komplizierten Sachlage, gilt es doch, verschiedene historische Schichtungen der jeweiligen Bildfindung zu beachten: Sieht man von den allgemeinen und an verschiedenen Orten benutzbaren Pilgerzeichen wie

Giacomo in Paludo (Venice). Provenance hypothesis through lead isotope ratio analysis, Journal of Cultural Heritage 8, 2007, S. 284–288.

²⁷ Die naturwissenschaftliche Leitung dieses Projektes liegt bei Jochen Vogl, Leiter der Arbeitsgruppe Metallomik an der BAM. Untersucht wurden zunächst Pilgerzeichen geographisch weit auseinander liegender Emissionsorte aus dem Berliner und dem Prager Kunstgewerbemuseum, aus den Sammlungen am Campo Santo Teutonico im Vatikan und aus dem Landesamt für Kultur und Denkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern. Die Publikation der Resultate in der Römischen Quartalschrift für christliche Altertumskunde und Kirchengeschichte ist in Vorbereitung.

Muscheln oder Palmwedeln und einer Reihe von Sonderfällen ab, wäre zunächst zu fragen, ob das jeweilige Pilgerzeichen nur ein gleichsam abstraktes Bild des oder der am Wallfahrtsort besonders verehrten Heiligen zeigt oder ob die Darstellung eines ganz konkreten, am Pilgerziel verehrten Gnadenbildes gemeint ist. Allein diese Frage dürfte oft schwer zu entscheiden sein. Wenn man von der Abbildung eines Gnadenbildes ausgehen darf, ist in Rechnung zu stellen, dass uns nur in relativ wenigen Ausnahmefällen – wie etwa bei der Reliquienbüste des hl. Servatius in Maastricht²⁸ oder der Schwarzen Madonna im Kloster Einsiedeln (Kanton Schwyz, Abb. 4)²⁹ – bekannt ist, wann das am Ort verehrte mittelalterliche Bildwerk entstanden ist. Formale Ältertümlichkeiten, etwa im Faltenwurf³⁰ oder im Figurentypus, müssen aber nicht allein auf dem älteren Vorbild des dargestellten Gnadenbildes beruhen. Der Gattung der Pilgerzeichen selbst ist, schon ihrer Legitimationskraft willen, ein ikonischer Konservatismus eigen. So zeigen die Einsiedler Zeichen mit der Engelweihe (Abb. 5) noch lange nach dem Untergang des romanischen Gnadenbildes³¹ einer thronenden Maria mit dem Kind beim Klosterbrand am 21. April 1465 und der nachfolgenden Aufstellung der Figur einer stehenden Madonna in

²⁸ Die Reliquienübertragung der Hirnschale des hl. Servatius in das angeblich durch Herzog Heinrich von Bayern gestiftete Reliquiar ist 1403 erfolgt, 1579 wurde das gotische Büstenreliquiar weitgehend zerstört; vgl. Renate KROOS, *Der Schrein des heiligen Servatius in Maastricht und die vier zugehörigen Reliquiare in Brüssel* (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München 8), München 1985, S. 340–344; Ernst Günther GRIMME, *Die Reliquienbüste des heiligen Servatius in Maastricht*, in: *In medias res: Festschrift zum siebzigsten Geburtstag von Peter Ludwig*, hg. von Rainer Jacobs, Marc Scheps und Frank Günter Zehnder, Köln 1995, S. 341–362.

²⁹ 1466 in der Heiligen Kapelle aufgestellt, entstanden um 1450/65 in Schwaben, wohl im weiteren Umkreis von Hans Multscher; vgl. Mathilde TOBLER, „*Wahre Abbildung*“, *Marianische Gnadenbildkopien in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz*, *Der Geschichtsfreund*, Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz 144, 1991, S. 5–426, hier S. 176; Linus BIRCHLER (posthum), *Das Einsiedler Gnadenbild. Seine äussere und innere Geschichte*, in: *Einsiedlensia. Gedenkschrift zum 100. Geburtstag von Linus Birchler 1893–1967*, Bd. 2, Zürich 1993, S. 9–28; Othmar LUSTENBERGER, *Bild und Abbild. Einsiedler Pilgerzeichen, Einsiedler (Gnaden)Kapellen, Einsiedler Gnadenbilder – Ein Forschungsbericht*, in: *Sankt Meginrat. Festschrift zur zwölften Zentenarfeier seiner Geburt*, hg. von Odo Lang, München 2000, S. 257–295; Werner OECHSLIN, Anja BUSCHOW OECHSLIN, *Das Benediktinerkloster Einsiedeln* (Die Kunstdenkmäler der Schweiz. Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz, Neue Ausgabe, Bd. 3,1), Basel 2003, S. 394–397.

³⁰ Für die Beurteilung der Faltengebung muss immer auch das Erscheinungsbild des jeweiligen Gnadenbildes in verschiedenen textilen Gewandungen in Betracht gezogen werden.

³¹ Vgl. dazu BIRCHLER (wie Anm. 29), S. 11f.



Abb. 4: Gnadenbild von Kloster Einsiedeln: Madonna, Schwaben, 1450/65, Lindenholz, gefasst. Historische Aufnahme ohne Gewandung. Foto: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv

der Heiligen Kapelle³² weiterhin eine thronende Muttergottes. Für die mit einem Pilgerzeichen verbundene bildliche Identifikation eines konkreten Wallfahrtsortes mussten sich formale Änderungen – ebenso wie stilistische oder epigrafische Modernisierungen – eher kontraproduktiv auswirken. Dennoch sind derartige „Aktualisierungen“ erfolgt, auch die traditionell thronend dargestellte Madonna der Einsiedler Engelweihezeichen erscheint seit dem letzten Drittel des 15. Jahrhunderts als Muttergottesfigur in spätgotischem Stil (Abb. 6). An Pilgerzeichen verschiedener Editionen aus anderen großen Wallfahrtszentren lassen sich ähnliche stilistische Veränderungen beobachten. Beispielhaft sei hier nur auf eine Reihe datierter Glockenabgüsse des Theobald-Zeichens aus Thann im Elsaß (Abb. 7–10) verwiesen³³.

³² P. Odilo RINGHOLZ, *Der Brand der hl. Kapelle und der Stiftskirche zu Einsiedeln im Jahre 1465 und die Engelweihe im Jahre 1466*, Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz 1890, S. 159–162.

³³ Zu den Pilgerzeichen von St. Theobald in Thann vgl. Andreas HAASIS-BERNER, *Pilgerzeichen zwischen Main und Alpen*, in: Wallfahrten in der europäischen Kultur / Pilgrimage in European Culture, Tagungsband Pörfing, 26.–29. Mai 2004 (Europäische Wallfahrtsstudien 1), Frankfurt am Main u.a. 2006, S. 237–252, hier S. 241f., 249. Grundlegend zur Theobaldwallfahrt: Médard BARTH, *Zur Geschichte der Thanner St. Theobalduswallfahrt im Mittelalter*, Annuaire de la Société d'histoire des régions de Thann-Guebwiller 1948, S. 19–82.

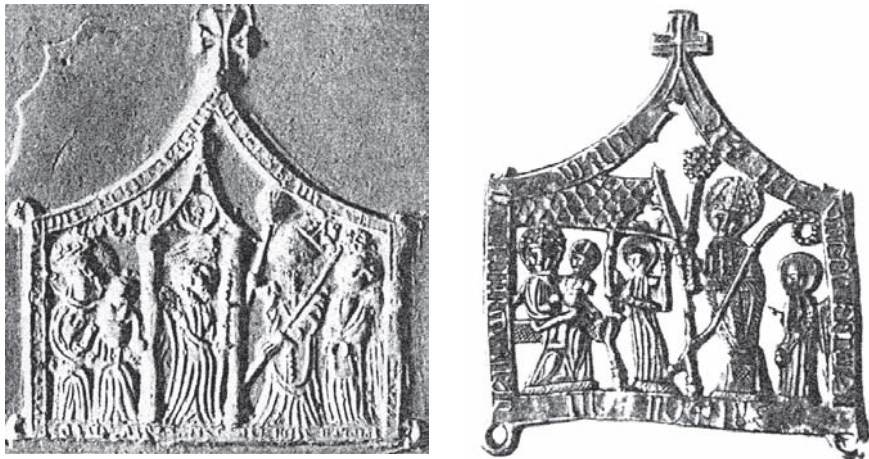


Abb. 5, 6: Zwei Pilgerzeichen von Kloster Einsiedeln. Links Glockenabguss Rossbach 1450, rechts Museum Boijmans van Beuningen, Rotterdam, Inv. Nr. OM 328, 2. Hälfte 15. Jahrhundert. Fotos: www.pilgerzeichen.de

Für stilkritische Deutungen von Pilgerzeichen kommt erschwerend hinzu, dass die Herstellung von Güssen der gleichen Form – was nicht gleichbedeutend ist mit ‚aus der gleichen Model‘³⁴ – sehr wohl über eine geraume Zeit hin erfolgte, währenddessen spürbare Wandlungen in der aktuellen bildkünstlerischen Auffassung vom dargestellten Figurentyp eintreten konnten. Es wäre für die Kunstgeschichte eine lohnende Aufgabe, sich einmal systematisch – auch unter Berücksichtigung des

³⁴ Verlässliche Angaben zur durchschnittlichen Verwendungsdauer der für den Guss von Pilgerzeichen benutzten Steinmodel besitzen wir nicht. Die von Stefan KRABATH, *Profane Zinn-güsse des Mittelalters im Berliner Kunstgewerbemuseum*, in: *Das Zeichen am Hut im Mittelalter*, hg. von Hartmut Kühne – Lothar Lambacher – Konrad Vanja (Europäische Wallfahrtsstudien 4), Frankfurt am Main u.a. 2008, S. 235–250, genannte Zahl von 200 Gussvorgängen (S. 245) erscheint eher zu gering angesetzt. 1492, zur ersten Hochkonjunktur der Wallfahrt nach Altötting, wurden nach Robert BAUER, *Die Bayerische Wallfahrt. Altötting*, München 1970, S. 22, zur Herstellung von Pilgerzeichen 1855 Pfund Zinn verwendet. Wenn man unterstellt, dass damit das gesamte Legierungsmaterial gemeint ist, bedeutet dies einen Rohstoffverbrauch von 445 kg. Bei Annahme eines Gewichts von 5 g pro Zeichen, was eher über dem Durchschnitt liegen wird, errechnet sich eine Anzahl von etwa 89.000 Zeichen. Dies würde bei einem durchschnittlich 200maligen Einsatz die Benutzung von rund 450 Modellen in einem Jahr voraussetzen. Selbst wenn mehrere Zeichen in einer Model gegossen worden sind, was die Modelanzahl entsprechend reduzieren würde, muss man wohl im Mittel von einer deutlich häufigeren Verwendbarkeit der Steinmodel als einem 200fachen Gebrauch ausgehen.

einschlägigen Materials der Sphragistik und der Numismatik – dieses schwierigen Fragenkomplexes der bildlichen Darstellungen auf Pilgerzeichen zu widmen und dort, wo es das Material erlaubt, Interpretationsangebote zu liefern. Darüber hinaus böten systematische Auswertungen der Pilgerzeichen als Bildträger instruktive Einsichten in die Wanderungen und Transformationen ikonographischer Typen. Im Rahmen des ‚Berliner Pilgerzeichenprojektes‘ wird angestrebt, auch solcherart kunsthistorischer Forschung Raum zu geben.

Spätestes mit der Beschreibung dieses Desiderates sind wir nun doch wieder bei dem Vermächtnis Kurt Kösters und unserem umfassenden interdisziplinären Forschungsprojekt *PilgerzeichenDatenbank (PZD) Berlin* angelangt, dessen Realisierung trotz aller Rückschläge nicht aus dem Auge verloren werden soll. Erst im



Abb. 7–10: Datierter Glockenabgüsse des Pilgerzeichens von St. Theobald in Thann. Von links oben nach rechts unten: Erbach 1377, Varde 1437, Roßbach 1450 und Thann 1467. Fotos: www.pilgerzeichen.de

Rahmen eines solchen größeren und finanziell hinreichend ausgestatteten Projektes bestünde eine realistische Möglichkeit, ein zentrales Anliegen der Pilgerzeichenforschung zu realisieren, nämlich die umfassende Transformation der Nachweise zu etwa 6.600 Objekten umfassenden Materialsammlung Kurt Kösters im Deutschen Glockenarchiv am Germanischen Nationalmuseum Nürnberg in das digitale Medium der Datenbank unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Forschungsstandes zur europäischen Pilgerzeichenüberlieferung. Dies schließt auch eine sorgfältige Sichtung des gesamten Köster-Nachlasses ein, der zahlreiche zusätzliche, nicht in der *Pilgerzeichenkartei Kurt Köster* erfasste Sachinformationen enthält. Ulrich Großmann, der Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, hat die Kooperationsbereitschaft seines Hauses zu einer solchen Erschließung der *Pilgerzeichenkartei Kurt Köster* bereits erklärt. Die verstreuten und zum Teil entlegenen publizierten Neufunde verlangen ebenso wie die in den letzten beiden Jahrzehnten erarbeiteten Bestands- und Fundkataloge nach einer aktuell gehaltenen, zentralen Datensammlung zu den europäischen Pilgerzeichen, eine Aufgabe, die der „Zentralen Pilgerzeichenkartei Kurt Köster“ von ihrem Initiator ursprünglich zugedacht, aber ohne eine personelle Betreuung und kontinuierliche Weiterarbeit an der Materialsammlung nicht zu leisten war. Auch im digitalen Zeitalter liegt in einer dauerhaften Lösung der Personalfrage eine der größten Herausforderungen.

Gemeinsam mit Hartmut Kühne als dem *spiritus rector* des ‚Berliner Pilgerzeichenprojektes‘ möchte sich der Verfasser der Bewältigung dieser schwierigen wissenschaftsorganisatorischen Aufgabe gerne stellen und nach der gegenwärtigen Phase eher „kleiner Schritte“ in absehbarer Zeit erneut den Versuch unternehmen, das Projekt der *PilgerzeichenDatenbank (PZD) Berlin* auf einer langfristig gesicherten Grundlage in institutioneller Anbindung an das Kunstgewerbemuseum der Staatlichen Museen zu Berlin zu etablieren. Schon die ambivalent lesbare Schreibweise des Projektnamens *PilgerzeichenDatenbank* soll verdeutlichen, dass der Anspruch dieses Vorhabens dabei weit über den bloßen Betrieb einer Datenbank für Pilgerzeichen hinausweist. Es soll erreicht werden, dass die *PilgerzeichenDatenbank (PZD) Berlin* als Plattform für die Bestandsaufnahme und als Kompetenzzentrum für die Bestimmung und Interpretation von Pilgerzeichen mit Schwerpunkt für Ostmitteleuropa internationale wissenschaftliche Akzeptanz findet. Sie soll Wissenschaftlern an Museen, Universitäten, Denkmalämtern und anderen Einrichtungen als offene Wissensbasis und Knotenpunkt der internationalen Pilgerzeichenforschung zur Verfügung stehen und sich mittelfristig neben und in kollegialer Kooperation mit dem geographisch stärker auf die Niederlande und Westeuropa orientierten *Kunera*-Projekt der Radboud Universität Nijmegen als zweites bedeutendes Zentrum der europäischen Pilgerzeichenforschung etablieren.

SEKTION A

PILGERZEICHENFUNDE UND PILGERZEICHEN- FORSCHUNG IM SÜDLICHEN BALTIKUM

Marian Rębkowski

The Finds of the Pilgrim Badges from the Polish Baltic Coast

The tradition of research into pilgrim badges in Poland is relatively young, and until recently studies were carried out in a sense on the margin of the main current being intensively developed primarily in Germany, the Netherlands, England and France in the course of the 20th century. The situation described was rooted in a series of interconnected events. On the one hand the number of pilgrim souvenirs discovered in Poland was relatively scarce. It is also worth noting that for a long time there have been no known pilgrim signs manufactured in medieval shrines located within the boundaries of contemporary Poland. When in 1984 Kurt Köster published his list of 257 shrines where in the Middle Ages pilgrim souvenirs were produced, it included just one place located in Poland, namely the village Binowo (German: Binow, West Pomeranian Voivodeship), situated in the vicinity of Szczecin, where clay figures of Our Lady were to be manufactured¹, although it needs to be stated that it is just a presumption². Let us add that today we know metal pilgrim badges relevant to the veneration of St Stanislaus in Cracow (Lesser Poland Voivodeship)³ as well as St Jadwiga (Hedewig) in Trzebnica (German: Trebnitz, Lower Silesian

¹ Kurt KÖSTER, *Mittelalterliche Pilgerzeichen*, in: *Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums*, ed. by Lenz Kriss-Rettenbeck – Gerda Möhler, München – Zürich 1984, p. 215.

² The problem of the shrine in Binowo has been discussed by Hellmuth HEYDEN, *Das Wallfahrtswesen in Pommern*, *Blätter für Kirchengeschichte Pommerns* 22/23, 1940, p. 10, 19 and Norbert BUSKE, *Zwei hinterpommersche Wallfahrtsorte (Binow und Wischow)*, *Baltische Studien*, NF 62, 1976, p. 28–33.

³ Stefan K. KUCZYŃSKI, *Znaki pielgrzymie*, in: *Peregrinationes. Pielgrzymki w kulturze dawnej Europy*, ed. by Hanna Manikowska – Hanna Zaremska, Warszawa 1995, p. 324–327; Tomáš VELÍMSKÝ, *K nálezům středověkých poutních odznaků v českých zemích*, *Archaeologia Historica* 23, 1998, p. 444–446; recently also Mieczysław FRAŚ – Józefa NATKANIEC-FRASIOWA, *Wawelski znak pielgrzymi z wizerunkiem świętego Stanisława*, in: *Polonia Minor Medii Aevi. Studia ofiarowane Panu Profesorowi Andrzejowi Żakiemu w osiemdziesiąt rocznicę urodzin*, ed. by Zenon Woźniak – Jan Gancarski, Kraków – Krosno 2003, p. 445–453.

Voivodeship) near Wrocław.⁴ What is more, over the past years some scholars have suggested there is a link between a few badges discovered recently in Mecklenburg with Pomeranian shrines located near Koszalin (German: Köslin, West Pomeranian Voivodeship): on Chelmska Mountain (German: Gollenberg, Golm) and in Osieki (German: Wusseken)⁵, although these presumptions need to be confirmed and proved in the future.

On the other hand it needs to be admitted that the interest in devotional items on the part of Polish scholars themselves was relatively rare. Needless to say, basically the first serious paper on pilgrim badges was published no earlier than in 1968 by Tadeusz Poklewski, where he presented two already known finds discovered in Wrocław, namely badges from Rome and Cologne.⁶ We had to wait for the next publication, this time presenting items discovered in Gniew and recovered from the river Radunia near Gdańsk, for nearly 20 years.⁷ It is only since the 1990s that we have been witnessing an increase in the interest in pilgrim badges, which is, at least partly, connected with new, more and more numerous finds coming primarily from archaeological excavations. No wonder it is almost exclusively archaeologists dealing with research and publications. Over the past fifteen years further publications of successive finds have been coming out, as well as finds from individual towns⁸ or first attempts at summaries and synthetic conclusions with regard to a variety of regions

⁴ Krzysztof WACHOWSKI, *Kult św. Jadwigi trzebnickiej w średniowieczu w świetle najnowszych źródeł*, *Archaeologia Historica Polona* 7, 1998, p. 72–73 and Fig. 2.

⁵ Hartmut KÜHNE – Carina BRUMME, *Der Pilgerzeichenfund am Kloster Seehausen und sein historischer Kontext. Mit einem Katalog des Seehausener Fundes*, in: *Sachkultur und religiöse Praxis*, hg. von Dirk Schumann (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 8), Berlin 2007, p. 418; Carina BRUMME – Hartmut KÜHNE, *Jenseits von Wilsnack und Sternberg: Pilgerzeichen spätmittelalterlicher Heilig-Blut-Wallfahrten*, in: *Varia Campanologiae Studia Cyclica: 25 Jahre Deutsches Glockenmuseum auf Burg Greifenstein. Festschrift für Jörg Poettgen*, ed. by Konrad Bund – Rüdiger Pfeiffer-Rupp (Schriften aus dem Deutschen Glockenmuseum 6), Greifenstein 2009, p. 139.

⁶ Tadeusz POKLEWSKI, *Nowe znaleziska średniowiecznych znaków pielgrzymich z Polski*, *Acta Archaeologica Lodziensia* 17, 1968, p. 131–136.

⁷ Elżbieta CHOŃSKA-BOCHDAN, *Znaleziska o charakterze kultowym z Gniewa*, *Pomorania Antiqua* 13, 1988, p. 199–231.

⁸ E.g. Anna PANER – Henryk PANER, *Gdańszczanie na pielgrzymkowych szlakach w XIV i XV wieku*, in: *Gdańsk średniowieczny w świetle najnowszych badań archeologicznych i historycznych*, ed. by Henryk Paner, Gdańsk 1998, p. 167–183; Marian RĘBKOWSKI, *Znaki pielgrzymie*, in: *Archeologia średniowiecznego Kołobrzegu*, vol. III, ed. by Marian Rębkowski, Kołobrzeg 1998, p. 223–228; Grażyna NAWROLSKA, *Dokąd pielgrzymowali elblążanie w średniowieczu? Znaki pielgrzymie świadectwem pobożnych wędrówek*, in: *Archaeologia et historia urbana*, ed. by Roma Czaja – Grażyna Nawrońska – Marian Rębkowski – Janusz Tandecki, Elbląg 2004, p. 517–527.

in Poland.⁹ Until now, however, not all pilgrim souvenirs excavated in Poland have been published.

The subject of the present paper, as suggested by the organisers of the Conference, refers to my earlier interests and concerns the finds of pilgrim badges from the coastal region of contemporary Poland. Their presentation must, however, be preceded by two relatively significant remarks. The first is relevant to the spatial range of the notion 'Polish Baltic coast' included in the title, which, of course, does not correspond to medieval historic divisions. In the late Middle Ages the region was cut by the ever changing borders of Pomeranian Duchies, the Kingdom of Poland as well as the State of the Teutonic Knights.

The latter note is, or so it seems, even of greater importance. The subject of the paper are indeed medieval finds from the above outlined territory, excluding however extraordinary collection of souvenirs discovered in Gdańsk, coming from the excavation conducted by the local Archaeological Museum.¹⁰ However it is worthy here to comment that the Gdańsk collection is the biggest one not only in Poland, but in this part of Europe at all. It is many times bigger than all the remaining finds being the subject of the present paper.

Apart from the finds from the above mentioned Gdańsk collection, there is known to me a total of no fewer than 17 or 18 medieval pilgrim badges from the coastal region of Poland coming from at least five towns: Szczecin (German: Stettin, West Pomeranian Voivodeship), Kołobrzeg (German: Kolberg, West Pomeranian Voivodeship), Gniew (German: Mewe, Pomeranian Voivodeship), Gdańsk (German: Danzig, Pomeranian Voivodeship) and Elbląg (German: Elbing, Warmian-Masurian Voivodeship) (Fig. 1).¹¹ From among them only in the case of two signs, kept in the Museum Zachodnio-Kaszubskie in Bytów (German: Bütow, Pomeranian Voivodeship), apparently coming from Gdańsk, no information is available as to the context and the way they were discovered. Characteristically, the other badges were obtained in two ways. Ten signs were discovered in the course of regular

⁹ Marian RĘBKOWSKI, *Pielgrzymki mieszkańców średniowiecznych miast południowego wybrzeża Bałtyku w świetle archeologii. Wstęp do badań*, Kwartalnik Historii Kultury Materialnej 52, 2004, No. 2, p. 153–188; Krzysztof WACHOWSKI, *Średniowieczne pielgrzymki mieszkańców Śląska*, Archeologia Polski 50, 2005, p. 103–128; Krzysztof WACHOWSKI, *Wallfahrten schlesischer Bürger im Mittelalter*, Jahrbuch für Volkskunde 28, 2005, p. 137–158.

¹⁰ Henryk PANER, *Pilgrim Badges from Gdańsk / Danzig*, Paper presented at the conference Medieval Pilgrim Badges. Prospects of European Research – Perspektiven der europäischen Pilgerzeichenforschung, Prague, April 22, 2010.

¹¹ The next two or three pilgrim badges found in Gdańsk and Stargard have not been studied and published, yet.

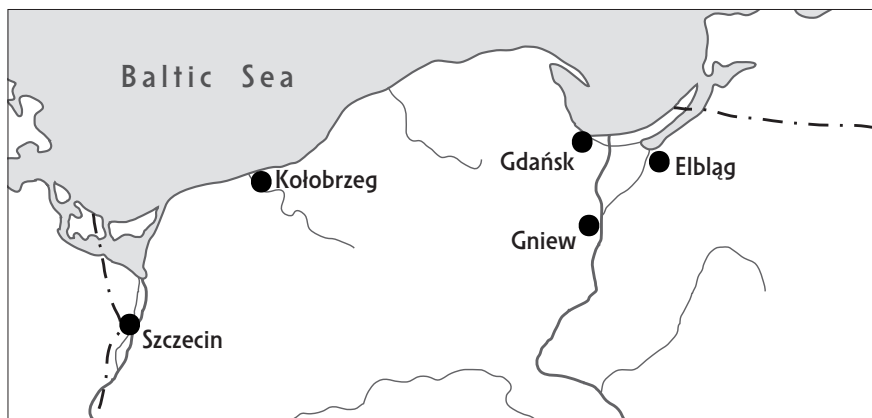


Fig. 1: Map with finding places of pilgrim badges in the Baltic Sea region of Poland.
Map: Marian Rębkowski

archaeological urban excavations carried out over the last quarter of the 20th century in the above mentioned towns. Six other are just chance finds made in the course of dredging the river Oder, most probably in Szczecin in the years 1929–1932 as well as the canal of the river Radunia in Gdańsk in 1983. While three finds from the Radunia are kept in a private collection, the whereabouts of three signs from the river Oder, which were included in a considerable collection of other metal objects, are unknown (Fig. 2). Extracted by an antique dealer in Szczecin were not purchased by the local museum following negotiations, which only took pictures of them.¹²

The most characteristic element of pilgrim souvenirs being subject of the analysis here are two St James' scallop shells from Santiago de Compostela discovered in the course of archaeological excavations conducted in Kołobrzeg and Elbląg (Fig. 3 and 4). The shell of Kołobrzeg was excavated in 1988 inside the remains of a timber-

¹² Archive of the National Museum in Szczecin, file No. 1943. I would like to express my deep appreciation both to the Director of the Museum for making the materials available to me for the purposes of this publication and to dr A. Janowski who called my attention to the file. As could be assumed, the finds were found while carrying out works during extension of the Szczecin harbour in the years 1927–1932 and simultaneous digging canals at the level of medieval town; cf. Krzysztof BARTOSZYŃSKI, *Odbudowa ujścia Odry*, in: *Monografia Odry. Studium zbiorowe*, ed. by Andrzej Grodek – Maria Kielczewska-Zaleska – August Zierhoffer, Poznań 1948, p. 577. O. F. Gandert might have meant just these signs while mentioning – “Pilgerzeichen aus der unteren Oder”; cf. Otto F. GANDERT, *Ein romantisches Pilgerzeichen aus dem mittelalterlichen Magdeburg*, in: *Frühe Burgen und Städte. Beiträge zur Burgen- und Stadtkernforschung*, Berlin 1954, p. 170.



Fig. 2: Part of a set of items found during the dredging of the river Oder.
Photograph: National Museum Szczecin, Archive



Fig. 3: Kołobrzeg (Kolberg), scallop shell of St James. Photograph: after RĘBKOWSKI (see n. 13)

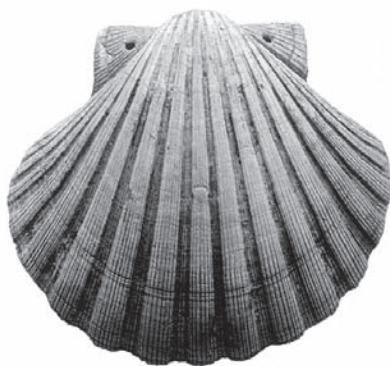


Fig. 4: Elbląg (Elbing), scallop shell of St James. Photograph: after NAWROLSKA (see n. 8)

framed house situated in a front part of one of the urban parcels. The house had been constructed at the end of the 13th century and destroyed latest around the middle of the next century. It allows us to date the find most probably at the first half of the 14th century. A small shell from the *Pecten* family measures 59 × 49 millimeter.¹³ A much bigger (111 × 121 millimeter) and a better preserved one is in turn the shell from Elbląg. It was found inside one of excavated cesspits, and the pottery that accompanied it allows dating the context of the find at the turn of the 13th and the 14th century.¹⁴

It seems that the biggest group of the finds is made of badges connected with great medieval shrines located in the region of the rivers Mosel and Rhine: Aachen, Cologne and Maastricht. Let us start with the last one and the two so characteristic items depicting St Servatius, the bishop¹⁵, found in Elbląg and Kołobrzeg. The open-work sign from Kołobrzeg (Fig. 5) was discovered in the course of archaeological

¹³ Marian RĘBKOWSKI, ... *ad sanctum Jacobum ultra montes...* Przyczynek do badań nad pielgrzymkami mieszczan kołobrzeskich w średniowieczu, in: *Civitas & villa. Miasto i wieś w średniowiecznej Europie środkowej*, ed. by Cezary Buśko – Jan Klápště – Lech Leciejewicz – Sławomir Moździoch, Wrocław – Praha 2002, p. 265–270.

¹⁴ *1000-letnie dziedzictwo chrześcijańskie Pomorza Środkowego*. Katalog wystawy, Koszalin 2000, p. 134, Fig. IV.18; NAWROLSKA (see n. 8), p. 519–520, Fig. 2.

¹⁵ Kurt KÖSTER, *Mittelalterliche Pilgerzeichen und Wallfahrtsdevotionalien*, in: *Rhein und Maas. Kunst und Kultur 800–1400*, Köln 1972, p. 154–155; *Lexikon des Mittelalters*, Vol. VII, München 1995, col. 1791–1792; *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Vol. VIII, Rom – Freiburg – Basel – Wien 1994, col. 330–331.



Fig. 5: Kołobrzeg (Kolberg), pilgrim badge of St Servatius from Maastricht. Photograph: after RĘBKOWSKI (see n. 8)



Fig. 6: Elbląg (Elbing), pilgrim badge of St Servatius from Maastricht. Photograph: after NAWROLSKA (see n. 8)

excavations in 1992 in the marshy overflow area of the river Parsęta, where it was deposited shortly after the middle of the 14th century, a couple of dozen years before the area was covered with urban building structures. The figure of the bishop, just like on many badges dating from that period, was depicted inside a triangular headed arch, with a crosier cutting through a dragon's throat. The other hand holding a key was broken off.¹⁶ The badge from Elbląg, also open-work, 61 millimeter high, has no crowning architectural elements, and differs with minor details of the position of the saint's attributes (Fig. 6). It was found in 1985 in a stone cesspit in one of urban parcels and it dates from the turn of the 14th and the 15th centuries.¹⁷

The badges discovered in the region and deriving from the great pilgrimage centre of Cologne are primarily connected with the veneration of St Ursula and her companions, and not the warship of the Three Kings, which might seem surprising. According to the hagiographic legend Ursula was supposed to have died exactly in Cologne from an arrow shot by the chieftain of Huns besieging the town.¹⁸ The

¹⁶ RĘBKOWSKI (see n. 8), p. 224–226.

¹⁷ Grażyna i Tadeusz NAWROŁSCY, *Badania Starego Miasta w Elblągu w roku 1985*, *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej* 37, 1989, No. 2, Fig. 36:9; *1000-letnie dziedzictwo* (see n. 14), p. 134, Fig. IV18, and recently also NAWROLSKA (see n. 8), p. 520, Fig. 3.

¹⁸ On the subject of St Ursula and her companions see: Wilhelm LEVISON, *Das Werden der Ursulalegende*, *Bonner Jahrbücher* 32, 1927, p. 1–164; Małgorzata G. BORKOWSKA OSU, *Kult liturgiczny św. Urszuli w Polsce od XVI w.*, *Roczniki Humanistyczne* 14/2,

credit for the attribution of Cologne badges depicting an image of a ship with a few outlined figures inside and a figure standing next to it goes to Kurt Köster.¹⁹ Certainly, the message of the image refers to the part of the legend telling about the voyage of the saint and her companions by sea.

The first plaque was found in 1991 in the town of Szczecin (Fig. 7), in the cultural layer which was deposited no earlier than at the end of the 13th century, probably in the first half of the following century.²⁰ Partly damaged, rectangular object measuring 44 × ca. 33 millimeter, with a semi-circle flanked with two small towers on top, originally had four handles. The relief on the badge represents a standing figure wearing a crown (?), with a sceptre (or an arrow? a palm? which were also the attributes of St Ursula)²¹ in her right side or in the right hand. On the left side there is an image of a vessel, the bow high up, with a cross on top. Inside the boat four (or



Fig. 7: Szczecin (Stettin), pilgrim plaque of St Ursula from Cologne. Photograph: after RĘBKOWSKI – RULEWICZ (see n. 20)



Fig. 8: Gdańsk (Danzig), pilgrim plaque of St Ursula from Cologne. Photograph: after RĘBKOWSKI (see n. 9)

1966, p. 109–198; *Lexikon des Mittelalters*, Vol. VIII, München 1997, col. 1332–1333; cf. also Ryszard GRZESIK, *Męczeństwo w Kolonii Jedenastu Tysięcy Dziewic wracających z pielgrzymki do Rzymu w świetle Kroniki Polsko-Węgierskiej*, in: *Pielgrzymki w kulturze średniowiecznej Europy*, ed. by Jacek Wiesiołowski, Poznań 1993, p. 205–207.

¹⁹ KÖSTER (see n. 15), p. 154.

²⁰ Marian RULEWICZ, *Wyniki badań wykopaliskowych w obrębie suburbium Szczecina, w latach 1987–1992*, *Sprawozdania Archeologiczne* 51, 1999, Fig. 24, and especially Marian RĘBKOWSKI – Marian RULEWICZ, *Czy mieszkańcy Szczecina pielgrzymowali w średniowieczu do Kolonii?*, in: *Instantia est mater doctrinae*, Szczecin 2001, p. 351–358.

²¹ Louis RÉAU, *Iconographie de l'art chrétien*, vol. III: *Iconographie des Saints*, Paris 1959, p. 1299–1300; *Lexikon des Mittelalters*, Vol. VIII, München 1997, col. 1332–1333.

three) faces can be seen, the first of which seems to be wearing a crown. The axis of symmetry is marked by a vertical shaft with a cross on top, below which a flag, which might be representing a mast of a ship, is flown.

A similar structure of representation, different with regard to details only, can be noticed on the badge from Gdańsk (Fig. 8). This time the figure standing next to the boat is holding the mast with one hand while in the upper corner of the sign an image of the moon can be seen. The find was discovered in 2002 in the layer of fascine, sand and clay deposited directly in alluvium of the river Motława, aggregated following the reclamation of land for building purposes, most probably in the 1340s.²² Both badges have a number of analogous finds, especially in Belgium and the Netherlands, where they are dated to the second half of the 13th as well as the 14th centuries, but also, e.g. in Bremen.²³

Perhaps in the analysed collection there is one item which could be identified as a pilgrim badge related to Cologne veneration of the Three Kings. It concerns the medallion measuring 43 millimeter in diameter fixed to the bottom of a tin jug, the type of vessels called *Hansekanne* in German (Fig. 9). The jug was found in Elbląg, inside the stone cesspit of one of the urban yards, in stratigraphical context well dated to the first half of the 15th century.²⁴ We can be certain only upon finding out whether the find has representations on both surfaces, or whether it is just a one-side copy of reliefs depicted on some signs relevant to the cult of the Three Kings manufactured in Cologne. The Crucifixion scene, showing St Mary and St John holding hearts in their hands and the images of stars on each of the arms of the Cross can be found in such a form on a few signs, on which the other sides depict a scene of homage paid by Three Kings. In the typology of pilgrim badges from Cologne, which

²² RĘBKOWSKI (see n. 9), p. 162–165; Anna TRZECIECKA, *Zabytki metalowe*, in: Wstępne wyniki badań wykopaliskowych na terenie przyszłego hotelu Rezydent w Gdańsku przy ul. Powroźniczej, season 2002, ed. by Andrzej Gołębniak, Warszawa 2002 (unpublished report from the excavation).

²³ Hendrik Jan Engelbert VAN BEUNINGEN – Adrianus Maria KOLDEWEIJ, *Heilig en profaan*. 1000 laatmiddeleeuwse insignes uit de collectie H.J.E. van Beuningen (Rotterdam Papers 8), Cothen 1993, p. 200, fig. 371–374; Hendrik Jan Engelbert VAN BEUNINGEN – Adrianus Maria KOLDEWEIJ – Dory KICKEN, *Heilig en profaan 2*, 1200 laatmiddeleeuwse insignes uit openbare en particuliere collecties (Rotterdam Papers 12), Cothen 2001, p. 304–305, fig. 1294–1305. Regarding signs found in Bremen cf. Ernst GROHNE, *Bremische Boden- und Baggerfunde*, Jahresschrift des Focke-Museums Bremen 1929, p. 95, Fig. 31:6 as well as Gerd DETTMANN, *Heimatliche Altertümer geschichtlicher Zeit*, Bremische Weihnachtsblätter 1937, Taf. I, Fig. 9.

²⁴ RĘBKOWSKI (see n. 9), p. 166–167, Fig. 10; NAWROLSKA (see n. 8), p. 521, Fig. 522.

has recently been suggested, such medallions have been marked as type E²⁵, and the medallion from Lübeck²⁶ could be given as a specific example.

In all probability the origin of the five known upright rectangular badges with small crosses on top and adorned with reliefs depicting St Mary with the Infant Jesus needs to be considered relevant to Aachen. The ever growing number of similar finds registered in various countries of central and northern Europe is in its favour, which gives ground to assume that these characteristic signs would need to be considered relevant to a big St Mary's shrine of supra-regional importance, which might have been situated in the German cultural environment. Said conditions were met by Aachen²⁷ in the 13th and the 14th centuries. All five finds are of similar size, ranging in height from 39 to 43 millimeter. The first of the badges mentioned here was discovered in the course of excavations carried out as early as in the 1970s in the town of Gniew, in cultural deposit of the urban street, dated to about middle of the 14th century.²⁸ It represents a sitting figure of St Mary with a crown, holding a sceptre in her right hand and the Child sitting on her lap (Fig. 10). The other four signs were discovered in Gdańsk: two in the canal of the river Radunia (Fig. 11 and 12), and two further ones in an unknown location (Fig. 13).²⁹ Two of them, almost identical, represent the Infant Jesus next to the figure of St Mary wearing a crown on a throne, also seated (or standing) with a halo around his head. A more schematic representation can be seen on the third badge, where there is no halo around the Child's head,

²⁵ Jörg POETTGEN – Andreas HAASIS-BERNER, *Pilgerzeichen als Zeugnisse der Wallfahrt zu den Heiligen Drei Königen – Neue Funde und Typologie*, in: Ad sumum. Der gotische Dom im Mittelalter. Ausstellung des Historischen Archivs der Stadt Köln 14. August – 2. Oktober 1998, Köln 1998, p. 173, 177; Andreas HAASIS-BERNER – Jörg POETTGEN, *Die mittelalterlichen Pilgerzeichen der Heiligen Drei Könige. Ein Beitrag von Archäologie und Campanologie zur Erforschung der Wallfahrt nach Köln*, Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 30, 2002, p. 198–199.

²⁶ Doris MÜHRENBURG, *Zwölfter Bericht der Archäologischen Denkmalpflege für das Jahr 1996/1997*, Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 77, 1997, p. 256–257; cf. also Ingrid SCHALIES, „In gotes namen fara wir...“, in: Gefunden in Lübeck. Archäologie im Weltkulturerbe, ed. by Manfred Gläser, Lübeck 1997, p. 59–63.

²⁷ Andreas HAASIS-BERNER, *Die Pilgerzeichen des Hochmittelalters* (Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 94), Würzburg 2003, p. 158–165; VAN BEUNINGEN – KOLDEWEIJ – KICKEN (see n. 23), p. 310–314, fig. 1315–1317, 1319–1339.

²⁸ CHOIŃSKA-BOCHDAN (see n. 7), p. 208–209 and Fig. 4. I express my thanks to E. Choińska-Bochdan for the making me available the photos of the pilgrim badges found in Gniew and in the canal Radunia in Gdańsk as well as for the kind permission to anew publishing them.

²⁹ CHOIŃSKA-BOCHDAN (see n. 7), p. 211 and Fig. 5a–b; Kamil KAJKOWSKI, *Dwa znaki pielgrzymie ze zbiorów Muzeum Zachodnio-Kaszubskiego w Bytowie*, Nasze Pomorze 10, 2008, p. 11–18.



Fig. 9: Elbląg (Elbing), medallion from the bottom of the tin jug.
Photograph: after NAWROLSKA (see n. 8)



Fig. 10: Gniew (Mewe), pilgrim badge of Our Lady from Aachen (?).
Photograph: after CHOIŃSKA-BOCHDAN (see n. 7)



Fig. 11: Gdańsk (Danzig), pilgrim plaque of Our Lady from Aachen (?).
Photograph: after CHOIŃSKA-BOCHDAN (see n. 7)



Fig. 12: Gdańsk (Danzig), pilgrim plaque of Our Lady from Aachen (?).
Photograph: after CHOIŃSKA-BOCHDAN (see n. 7)

who wears a crown (?), and there is a star above his head. On the last find, a bit differently, St Mary is holding Jesus on her lap.

Next group of finds is made up of badges relevant to pilgrimages to 'the Holy Blood'. All three badges come from German shrines, where the veneration of the Eucharist in the 14th century was of special significance, namely from Gottsbüren in Hesse and Wilsnack in Brandenburg. One of those so characteristic, circular openwork signs from Gottsbüren³⁰ was deposited in Kołobrzeg shortly after the middle of the 14th century, in the overflow area of the river Parsęta which being filled up.³¹ It depicts the scene of Crucifixion and the inscription in the following version: +SIGNU(M) GODESBURE ORTU(S) AN(N)O DO(MINI) MCCCXXI (Fig. 14), which was typical for those signs. An almost identical sign was recovered in the late 1920s from the river Oder in Szczecin (Fig. 15). Together with it none the less characteristic pilgrim badge from Wilsnack³² was found, three-Host shaped, depicting Flagellation, Crucifixion and Resurrection of Christ. Small crosses originally placed on upper Hosts were broken off (Fig. 16).

The final group of finds is made up of three highly interesting signs, whose provenience poses considerable doubts, or is simply still impossible. The first of them is an openwork, architectural frame measuring 49 × 23 millimeter and depicts St Mary standing beneath a canopy with a small cross on top (Fig. 17). Maria wears a crown, holds a small figure of the Infant Jesus in her left hand and a sceptre (or a cross) in the right one. Just like other pilgrim souvenirs found in Elbląg, also this one was found inside one of the excavated cesspits, the filling in dates to the 15th century.³³ Currently only three similar finds are known to me: one derives from Kempen on the German-Dutch border, the others were found in a monastery in Seehausen and in Stralsund. There are also known two casts in the bells of the Mecklenburg churches in Fincken and Quastenberg.³⁴ The authors publishing a large collection

³⁰ Kurt KÖSTER, *Gottsbüren, das „hessische Wilsnack“*. *Geschichte und Kultgeschichte einer mittelalterlichen Heiligblut-Wallfahrt im Spiegel ihrer Pilgerzeichen*, in: Festgabe für Paul Kirn, ed. by Ekkehard Kaufmann, Berlin 1961, p. 198–222; BRUMME – KÜHNE (see n. 5), p. 131.

³¹ RĘBKOWSKI (see n. 8), p. 224–225.

³² Otto F. GANDERT, *Das Heilige Blut von Wilsnack und seine Pilgerzeichen*, in: Brandenburgische Jahrhunderte. Festgabe für Johannes Schultze zum 90. Geburtstag, ed. by Gerd Heinrich – Werner Vogel, Berlin 1971, p. 73–90; Rita BUCHHOLZ – Klaus-Dieter GRALOW, *Zur Geschichte der Wilsnacker Wallfahrt unter besonderer Berücksichtigung der Pilgerzeichen*, Bad Wilsnack 1992.

³³ NAWROLSKA (see n. 8), p. 520–521, Fig. 4.

³⁴ VAN BEUNINGEN – KOLDEWEIJ (see n. 23), p. 233, fig. 505; KÜHNE – BRUMME (see n. 5), p. 418, 442, No. 36; Jörg ANSORGE, *Die Ausgrabungen für das Stralsunder Ozeaneum – Einblicke in den Hafen einer Hansestadt*, Meer und Museum 22, 2009, Fig. 25:10;



Fig. 13: Gdańsk (?) (Danzig), two pilgrim plaques of Our Lady from Aachen (?). Photograph: after KAJKOWSKI (see n. 29)



Fig. 14: Kołobrzeg (Kolberg), pilgrim badge from Gottsbüren. Photograph: after RĘBKOWSKI (see n. 8)



Fig. 15: Szczecin (Stettin), pilgrim badge from Gottsbüren. Photograph: National Museum Szczecin, Archive



Fig. 16: Szczecin (Stettin), pilgrim badge from Wilsnack. Photograph: National Museum Szczecin, Archive



Fig. 17: Elbląg (Elbing), unidentified pilgrim badge of Our Lady. Photograph: after NAWROLSKA (see n. 8)



Fig. 18: Szczecin (Stettin), unidentified pilgrim badge. Photograph: National Museum Szczecin, Archive



Fig. 19: Gdańsk (Danzig), unidentified pilgrim badge. Photograph: after CHOIŃSKA-BOCHDAN (see n. 7)

of pilgrim souvenirs found in Seehausen point with caution to the possibility of connecting souvenirs of that type with one of Pomeranian shrines, perhaps Kenz or Gollenberg.³⁵

Of equal interest is the find discovered in the first half of the former century during the drainage of the river Oder, most probably in Szczecin (Fig. 18). The openwork sign has the shape of an upright rectangular architectural frame, the canopy of which might have originally been topped with one, or possibly with three crosses. The axis of the internal composition was made up of a cross (or a pillar). Figures of two male saints facing each other can be seen, their heads in halos, wearing tunics. The figure on the right is holding a sword (?) over his shoulder, the other figure, being in a similar position, an object difficult to identify. Not concluding as to the origin of the find let us point to the fact that the figures of St Peter and St Paul would be represented in a similar way on a series of older plaques manufactured in Rome.³⁶

The last of the unidentified badges was found in the canal of the river Radunia in Gdańsk.³⁷ The structure of this openwork sign, measuring 37 × 33 millimeter, is

Monika SCHAUGSTAT, *Mittelalterliche Pilgerzeichen auf Glocken in mecklenburgischen Dorfkirchen*, Mecklenburgische Jahrbücher 109, 1993, Fig. 13a. I am indebted to dr Hartmut Kühne for the information concerning the cast from Quastenberg.

³⁵ KÜHNE – BRUMME (see n. 5), p. 418.

³⁶ E.g. Brian SPENCER, *Pilgrim Souvenirs and Secular Badges* (Medieval finds from excavations in London 7), London 1998, p. 248–252, No. 251–252a; HAASIS-BERNER (see n. 27), p. 138–147.

³⁷ CHOIŃSKA-BOCHDAN (see n. 7), p. 211, Fig. 5c.

made up of a three-part architectural frame, in the shape of three arches, or rather a triforium (Fig. 19). Each of them is topped with a cross. The basis is semi-circular. The central arch depicts the standing figure of St Mary (?) in a halo holding the Child in her hands. To the right there is a standing figure of a bishop in a mitre, with a crosier; to the left there is another figure the only attribute of whose is an item held in the right hand, difficult to recognise. The whole is complemented with an angel's (?) head 'suspended' on wings.

This rare find is the last on the list of pilgrim badges from coastal region of Poland as known to me (besides the large collection from the Archaeological Museum of Gdańsk, of course). The following signs, however, recovered from the Oder can not be included here: circular signs depicting the images of a cross (Fig. 2:13) or Tau cross (Fig. 2:12), two cross pendants (Fig. 2:7,9) as well as another badges with inscriptions such as 'God save us from fire and water' which points beyond any doubt to the apotropaic character of the finds and has no relevance to pilgrimages.

Although the collection presented is still relatively limited, some features are typical to the whole of the finds of pilgrim badges from the southern coast of the Baltic.³⁸ The first remark concerns its chronology, which spreads over the period between the end of the 13th century (the badge of St Ursula found in Szczecin) and the 15th century (three signs from Elbląg). Apart from a few known examples which are a bit later and dated to the beginning of the 16th century, all finds on the southern coast of the Baltic date to that period, with one exception being the scallop shell of St James discovered in one of the graves in the church in Alt Lübeck, dated to the first half of the 12th century. It is the oldest known pilgrim sign in the region to the east of the river Elbe³⁹, and, what is more, the only one discovered within Slavic stronghold. The overwhelming majority of the others, and all being the subject of the present article come from the towns (or their suburbs) located according to the so called German law in the course of the 13th century, the establishing of which was connected with the inflow of German settlers in the region.

The other remark concerns definite domination of badges manufactured in big shrines of supra-regional importance. Significantly, except for Santiago de Compostela (or possibly Rome as well?), all of them were located within the German cultural environment. Signs from English, French or Italian shrines are either totally non-existent or appear only sporadically on the southern Baltic coast. As could be assumed, also on the basis of our small collection, among the German places of

³⁸ RĘBKOWSKI (see n. 9), p. 183–184.

³⁹ Michael MÜLLER-WILLE, *Mittelalterliche Grabfunde aus der Kirche des slawischen Burgwalles von Alt-Lübeck. Zu dynastischen Grablegen in polnischen und abodritischen Herrschaftsgebieten*, Mainz – Stuttgart 1996, p. 36–39, Fig. 29.

worship of particular importance there were big shrines located on the rivers Rhine and Mosel. That might have been the result not only of the attractiveness of the saints and the relics being venerated there. It could also have been influenced by booming trade between towns on the southern Baltic coast and Rhineland in the Middle Ages, or else the fact that for some pilgrims these might only have been a leg of their pilgrimage to Santiago de Compostela.⁴⁰

Finally, the context of the discovery of badges being discussed here also deserves attention. Among 16 finds whose place of excavation is known to us, two only (!) were registered in other than 'wet context', namely the shell found inside a timber house in Kołobrzeg and a sign found in Gniew, in a cultural layer relevant to an urban street. Others were either excavated in rivers or waterside marshes (the Oder, the Parsęta, the Radunia, the Motława), or in cesspits (Elbląg).

Such a disproportion and the domination of 'wet contexts' are also typical for other parts of Europe. Attempts at explaining the phenomenon of finding metal pilgrim badges in water normally spread in a few directions. The first hypothesis assumes that the reason for this phenomenon lies in good conditions of conservation which there were for metal signs in the wet environment, thanks to which they managed to survive there much more often than similar signs deposited elsewhere.⁴¹ However, such an explanation seems to be far from satisfactory. Researchers adopting other way of argumentation try to associate the phenomenon of such numerous recoveries of pilgrim badges from water with customs that must have originated in the Middle Ages. Brian Spencer, for example, assumes that the reason for it needs to be sought in the custom of throwing signs into water, which was to be a mark of reconciliation or an analogy to the practice of throwing a penny into water while pledging to make a pilgrimage.⁴² Others point to the possible relevance to the trade in old metals.⁴³

According to other hypotheses pilgrim badges were deposited in water to prevent them from e.g. being sold or falling into wrong hands. They might have been meant to be excluded from use, and thereby also from possible circulation. Let me join the discussion where could the reasons for such a practice be found. It seems that these might have been justified in particular with regard to penitential pilgrimages, where the sign purchased in a shrine might have been regarded a 'sign of truth' confirming

⁴⁰ RĘBKOWSKI (see n. 9), p. 184.

⁴¹ Such as for example in numerous works by KÖSTER (see n. 15), p. 48, or his other work: KÖSTER (see n. 1), p. 208; recently also e.g. HAASIS-BERNER (see n. 27), p. 272.

⁴² SPENCER (see n. 36), p. 18, 24.

⁴³ Carina BRUMME, *Pilgerzeichen – Erhaltungsbedingungen und Verbreitungsräume*, in: *Das Zeichen am Hut im Mittelalter*, ed. by Hartmut Kühne – Lothar Lambacher – Konrad Vanja (Europäische Wallfahrtsstudien 4), Frankfurt am Main u.a. 2008, p. 127–142.

the pilgrimage was made. Hence its destruction (exclusion from circulation) would have been advisable so that one object could not have been used many times, i.e. so that it would not be a false proof of penitence. It is known that together with the development of penitentiary pilgrimages the necessity to 'introduce order into the peregrination discipline' appeared which meant that the penitent was forced to obtain a letter addressed to the local ecclesiastical authorities confirming the presence of the sinner at the sacred place. The confirmations gained a particular importance especially in the 13th and the 14th centuries, when penance took on a public dimension, and the requirement to go on a pilgrimage appeared in composition contracts being one of conditions of contracts concluded between the murderer and the family of the murdered.⁴⁴ Could also pilgrim badges be used as confirmation of pilgrimage made? The researchers differ in their opinions in this respect. Some do accept such a possibility⁴⁵, others in turn, while pointing to known records, deny. An argument against such a possibility would also be the fact that, contrary to written confirmations which were personal, pilgrim signs were anonymous, which theoretically allowed the possibility of their acquisition in some other way, without the necessity of going on pilgrimage.⁴⁶ Could such a threat, however, have been the reason for establishing a custom (or else a requirement?) of excluding pilgrim badges from circulation, hence throwing them into water? It seems that at current stage of research such a proposal of explanation can be considered as justified.

⁴⁴ See e.g. Hanna ZAREMSKA, *Banici w średniowiecznej Europie*, Warszawa 1993, p. 37–41, 83–84, and Hanna ZAREMSKA, *Pielgrzymka jako kara za zabójstwo: Europa Środkowa XIII–XV w.*, in: *Peregrinationes. Pielgrzymki w kulturze dawnej Europy*, ed. by Hanna Manikowska – Hanna Zaremska, Warszawa 1995, p. 147–156. A beautiful example of a composition contract which might be helpful while solving the problem comes from the town of Kołobrzeg. In 1364 Bertold Glasenapp murdered his stepfather Detmar Döbelsten, the mayor of Kołobrzeg, in Bukowo nearby Koszalin. The composition contract, apart from many other requirements, bound the murderer to go on pilgrimage to Rome in a year as well as covering the costs of two pilgrims to 'the Holy Blood' and, which is of particular significance in this context, to bring 'the signs of truth' from both sacred places proving the pilgrimage was made; cf. Martin WEHRMANN, *Colberger Mordsühne von 1376*, in: *Beiträge zur Geschichte und Alterthumskunde Pommerns. Festschrift zum fünfundzwanzigjährigen Jubiläum des Herrn Gymnasialdirector Professor H. Lemcke*, Stettin 1898, p. 55–57; Herman RIEMANN, *Geschichte der Stadt Kolberg*, Kolberg 1924, 2nd edition, p. 82–83; recently also Wojciech ŁYSIAK, *Zaklinanie śmierci*, Poznań 2000, p. 62–64.

⁴⁵ Such as already e.g. Johannes WARNCKE, *Mittelalterliche Pilgerzeichen aus Lübeck und Lauenburg*, Nordelbingen. Beiträge zur Heimatforschung in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck 8, 1930/31, p. 167.

⁴⁶ KÖSTER (see n. 30), p. 217–218.

Marcin Majewski

Pilgerzeichen auf Glocken in hinterpommerschen Kirchen

Eine Glocke vermittelt bis heute viele Inhalte. Ihre eigentliche Funktion ist Läuten. Früher spielte sie eine besondere Rolle, als ein akustisches „Signal“ kündigte sie die Ereignisse des liturgischen Kalenders, feierliche Momente im Leben der Kirchengemeinde und ihrer Mitglieder an, teilte die Tageszeiten mit und warnte vor Gefahren und Naturkatastrophen. Bei den Teilen der Glocke sind, von oben nach unten betrachtet, drei wichtige Zonen zu unterscheiden: die Krone, die Flanke und der Schlagring. Der obere Teil des Glockenmantels wird als Hals bezeichnet. Dort befindet sich in der Regel ein Inschriftenband, gefasst in geometrische und florale Friese, mit Trennungszeichen, Initialen und kleinen Plaketten. Die Verteilung der Inschrift samt der figürlichen Darstellung und dem ornamentalen Schmuck unterstreicht die Form der Glocke als eines Rotationskörpers. Erst ab dem 16. Jahrhundert wurden Inschriften auf der größeren Fläche der Flanke und auch auf dem untersten Teil der Glocke – auf dem Schlagring – platziert. Die Flanke wurde oft mit einzelnen Plaketten oder mit ganzen narrativen Sequenzen von Plaketten dekoriert. Eben diese bildhafte Dekoration samt allen Inskriptionen stellte das wichtigste Instrument für die Übermittlung sowohl der akustischen als auch der visuellen Inhalte dar. Sie hatte Memorialcharakter, zum Beispiel bei den heraldischen Darstellungen und Porträts, und religiösen Charakter bei den Darstellungen der biblischen Gestalten, der Heiligenfiguren und der Heiligtümer selbst. Zu den letzteren gehören u. a. Plaketten, welche Abgüsse von Pilgerzeichenoriginalen waren. Ihre Funktion bei der Glockenverzierung, ihre Herstellungstechnik und ausgewählte Beispiele behandelte Jörg Poettgen.¹

Für Nordeuropa wurden bisher nur die Pilgerzeichenabgüsse auf den Glocken in Norwegen, Dänemark, Schweden, den Niederlanden und Belgien – hier insbesondere im ehemaligen Herzogtum Brabant – sowie in Mecklenburg und kürzlich

¹ Jörg POETTGEN, *Pilgerzeichen auf Glocken. Studien zu Geschichte, Verbreitung und Motivation ihrer Verwendung*, in: Heilig en Profaan 2. 1200 laatmiddeleuwse insignies uit openbare en particulare collecties, hg. von Hendrik Jan Engelbert van Beuningen – Adrianus Maria Koldewij – Dory Kicken (Rotterdam Papers 12), Cothen 2001, S. 128–136.

teilweise in Brandenburg ausführlicher bearbeitet.² Besonders erwähnenswert ist auch die Arbeit von Kurt Köster über die Erzeugnisse der Gusswerkstatt des Meisters Tilman von Hachenburg, bei denen Pilgerzeichen den dekorativen Kern des Glockenmantels bildeten.³ Auch in Hinterpommern mangelt es nicht an mittelalterlichen Glocken, die mit Pilgerzeichenabgüssen dekoriert wurden. Heutzutage sind uns mehrere, unten beschriebene Beispiele solcher Denkmäler bekannt. Weil es bis jetzt keine Forschung zu diesem Gegenstand gegeben hat und die lokale Bestandsaufnahme nicht abgeschlossen ist, ist ihre absolute Zahl noch unbekannt. Doch schon die Lektüre der Denkmalverzeichnisse, die für die einzelnen pommerschen Landkreise seit dem Ende des 19. Jahrhunderts entstanden, gibt uns Auskunft über die Pilgerzeichen auf Glocken. Im Inventar, das für den Landkreis Naugard im Jahre 1910 vom damaligen Provinzial-Konservator Hugo Lemcke erarbeitet wurde, finden wir die Beschreibungen der spätmittelalterlichen Glocken samt Maßangaben, Inschriften und Plaketten, die als Trennungszeichen dienen. In Düsterbeck (Orzechowo, Woiwodschaft Westpommern) erwähnt Lemcke ein „Sakramenthau“ (2×), ein „Rundschild mit Majuskelumschrift“ und einen „Schlüssel in Andreaskreuz“ – möglicherweise ist das ein Pilgerzeichen aus Rom, auch bekannt von einer Eberswalder Glocke (1518). In Kicker (Kikorze, Woiwodschaft Westpommern) wird eine „Monstranz“ – möglicherweise ein Pilgerzeichen aus Sternberg – erwähnt und ein

² Roar HAUGLID, *Pilgrimsmerker på kirkeklokker*, Foreningen til Norske Fortidsminnesmerkers Bevaring 98, 1942, S. 61–72; Mats ÅMARK, *Sveriges medeltida kyrkklokker. Bevarade och kända klokker*, Stockholm – Uppsala 1960, S. 294–296; Mats ÅMARK, *Pilgrimsmärken på svenska medeltidsklokker*, Antikvariskt Arkiv 28, 1965; Niels-Knud LIEBGOTT, *Afstøbninger af pilgrimstegn på danske middelalderlige kirkeklokker*, Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie, 1971, S. 195–240; Monika SCHAUGSTAT, *Mittelalterliche Pilgerzeichen auf Glocken in mecklenburgischen Dorfkirchen*, Mecklenburgische Jahrbücher 109, 1993, S. 19–54; Elly van LOON-van de MOOSDIJK, *Pelgrimsinsignes op "Nederlandse" klokken*, in: Heilig en Profaan 2. 1200 laatmiddeleeuwse insignies uit openbare en particulare collecties, hg. von Hendrik Jan Engelbert van Beuningen – Adrianus Maria Koldewij – Dory Kicken (Rotterdam Papers 12), Cothen 2001, S. 112–127; Elly van LOON-van de MOOSDIJK, *Goet ende wael gheraect. Versieringsmotieven op luid- end speclklokken uit Middeleeuwen en Renaissance in het hertogdom Brabant (1300 tot 1559)*, Nijmegen 2004; Cornelia OEFELEIN, *Pilgerzeichen – Neue Funde auf Glocken in Brandenburg*, in: Das Zeichen am Hut im Mittelalter, hg. von Hartmut Kühne – Lothar Lambacher – Konrad Vanja (Europäische Wallfahrtsstudien 4), Frankfurt am Main u.a. 2008, S. 115–126.

³ Kurt KÖSTER, *Meister Tilman von Hachenburg. Studien zum Werk eines mittelhessischen Glockengießers des fünfzehnten Jahrhunderts*, Jahrbuch der Hessischen kirchengeschichtlichen Vereinigung 8, 1957, S. 1–206; Kurt KÖSTER, *Neue Studien zu Meister Tilman von Hachenburg und seinen Glocken*, Jahrbuch der Hessischen kirchengeschichtlichen Vereinigung 10, 1959, S. 77–91.